

## IM STRUDEL DER BÖHMISCHEN STÄNDEKATASTROPHE

Das unvollendete Verlöbniß des Albrecht Johann Smiřický mit  
Amelie Elisabeth von Hanau und der Kampf um das Erbe

Von Margret Lemberg

*1618: Von vornehmen Personen seindt Todts verfahren [...] Albertus Joannes Freyherr von Schmiritzky, am 18. Novemb. dem seine Braut / ein Gräffin von Hanau / eine schöne Cron von Roßmarin unnd köstlichen Perlen geschickt / welche ihm auch auffgesetzt / unnd ihr Bildnuß / sampt einer Gülden Ketten an Halß gehengt worden<sup>1</sup>.*

Mit diesen Worten gedachte Michael Caspar Londorp, ein bedeutender Chronist des 17. Jahrhunderts, des Todes eines der Prager Fensterstürzer, der eigenhändig am 23. Mai 1618 die Statthalter des Kaisers Matthias II., Jaroslav von Martinitz und Wilhelm von Slavata, und den Sekretär Philipp Fabricius aus einem Fenster der Böhmisches Kanzlei auf der Prager Burg geworfen hatte. Für Londorp war aber nicht nur der Tod des böhmischen Adligen Albrecht Johann von Smiřický (Abb. 1) erwähnenswert, sondern auch der Umstand, daß eine Gräfin aus Hanau ihm die „Krone der Ehren“<sup>2</sup> und ihr Bildnis mit ins Grab geben durfte.

Die für August 1618 vorgesehene Hochzeit zwischen dem jungen Aufständischen mit dem größten Landbesitz in Böhmen und der Tochter aus einem streng kalvinistischen Grafenhaus, das dem Geschlecht der Smiřickýs enge verwandtschaftliche Bindungen zu Nassau-Oranien, den französischen Hugenotten und zur Pfalz eingebracht hätte, kam nicht mehr zustande, weil der Ständekrieg in Böhmen ausbrach, in dessen Verlauf Albrecht Jan Smiřický alsbald verstarb. Im folgenden sollen anhand eines bisher unbeachteten Quellenbestandes aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg, dem Stadtarchiv Frankfurt, dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien und einiger weniger Archivalien aus dem Státní ústřední archiv in Prag die möglichen Perspektiven und die unvorhersehbaren, turbulenten Konsequenzen dieses unvollendeten Verlöbnisses dargestellt werden.

<sup>1</sup> Nicolaus Bellus [Michael Caspar Londorp]: Kayserlicher Triumpff-Wagen und Victoria, das ist / kurtze wahrhaffte Historische Beschreibung aller gedenckwürdigen Sachen [...] von dem 1617 biß auf dieses 1631. Jahr zugetragen. Frankfurt 1632, 9. – In der lateinischen Chronik „Laurea Austriaca, Hoc est Commentariorum de Statu Rei publicae nostri [...] Liber II“ verwendet derselbe Autor einen ähnlichen Text. Am Schluß (S. 137) heißt es dort: *In den geschlossenen Händen hielt er ein Buch: Dies alles ist ihm aber von seiner Braut und deren Mutter gegeben und in den Sarg hineingelegt worden.* – Siehe auch Zedler, Johann Heinrich: Grosses Universal-Lëxicon. 38. Bd. Leipzig-Halle 1743, Spalte 105/106.

<sup>2</sup> Lemberg, Margret/Oberlik, Gerhard: Sprechende Steine. Grabmalkunst zwischen Renaissance und Romantik im Marburger Raum. Marburg 1987, 73 ff.

*Albrecht Johanns Jugend*

Die adelige Familie der Smiřickýs gehörte zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu den reichsten Großgrundbesitzern Böhmens, deren Burgen, Städte und Dörfer im Osten und Nordosten Böhmens lagen. Ihr großzügiges Stadtpalais in Prag unterhalb des Burgbergs steht nahezu unverändert heute noch<sup>3</sup>. Wie viele der reichen böhmischen Magnaten hatte schon der Vater Albrecht Johanns, Sigismund von Smiřický, versucht, durch Aufgaben am Hofe Kaiser Rudolfs II. und durch Reisen in die spanischen Niederlande und nach Frankreich seinen Blick zu weiten. Da er als ehrgeiziger Mann erkennen mußte, daß ihm seine unsystematische Schulbildung zum Nachteil gereichte, war es seine ganze Sorge, daß seine beiden Söhne<sup>4</sup>, der 1588 geborene Jaroslav und der 1594 geborene Albrecht Johann, einen hervorragend gebildeten Erzieher, den Arzt Caspar Dornavius, erhielten und ein damals bedeutendes Gymnasium besuchten, die von Kaiser Maximilian begründete Schule in Görlitz. Auch die beiden Töchter, Elisabeth Katharina und Margaretha Salomena, wurden sorgfältig erzogen.

Einen besonders großen Einfluß auf das Denken der jungen Männer scheint der Freund des Vaters, Wenzel von Budovec, ein führendes Mitglied der Brüdergemeinde, gehabt zu haben, denn er billigte oder mißbilligte die Ziele der Bildungsreise des Ältesten, die dieser in der Obhut des Arztes Caspar Dornavius beginnen sollte, und bestimmte seinen Sohn Adam von Budovec als deren Begleiter. Ein Studium an einer der kalvinistischen Universitäten, in Heidelberg, Basel oder Genf, war für einen begabten jungen böhmischen Adligen in den Augen von Wenzel von Budovec erstrebenswert, aber eine Italienreise lehnte er strikt ab, da ihm die Verführung durch den katholischen Kult für empfängliche Knaben zu groß erschien. Jaroslav Smiřický scheint mehr als einer jener bildungsbeflissenen reichen Adligen gewesen zu sein, denen die Poeten und Gelehrten ihre Werke widmeten, da sie sicher waren, reich beschenkt zu werden; er veröffentlichte in Basel für seine Zeit grundlegende Abhandlungen über die Aufgaben eines Hofbeamten<sup>5</sup>. Sein Ziel war es sicherlich, nach dem Studium der Rechtswissenschaft eine führende Rolle am Hof in Prag zu übernehmen. Doch sein Vater Sigismund starb schon 1608, und Jaroslav, sein ältester Sohn, mußte seine Reisen und Studien abbrechen und in die Verwaltung des reichen Erbes eintreten. Wieder beriet ihn der väterliche Freund Wenzel von Budovec und half ihm, Kontakte zu seinen böhmischen Standesgenossen, besonders zu Peter Wok von

<sup>3</sup> In der Nerudagasse, an der Nordseite des Kleinseitner Rings, steht der 1763 leicht barockisierte alte Palast der Familie Smiřický. Die eigentliche „Residenz“ des Adelsgeschlechts der Smiřickýs war das Renaissance-Schloß Schwarzkosteletz (Kostelec nad Černými Lesy). Heute befindet sich in dem nahezu unveränderten Schloß eine Landwirtschaftliche Hochschule; die Schloßkapelle ist hervorragend restauriert worden und bewahrt den Zustand aus der Zeit Albrecht Johanns.

<sup>4</sup> Der 1592 geborene Heinrich Georg war geistesschwach. Da er seine Brüder überlebte, sollte um seine Vormundschaft, d. h. um die Nutznießung des riesigen Vermögens, nach 1618 ein skandalträchtiger Streit beginnen. Für sachkundige Erklärungen in der Kapelle danke ich Herrn Ing. Jiří Neuhöfer, ebenda.

<sup>5</sup> Smiřický, Jaroslav: De quaestione politica an in eo, cui officium politicum committitur, aetas, genus, divitiae spectanda, 1605.

Rosenberg<sup>6</sup>, zu knüpfen, den er um Hilfe gegen die Truppen des Neffen Kaiser Rudolfs II., des Bischofs Leopold von Passau<sup>7</sup>, bat.

Bei ihrem Überfall auf Prag hatten die „Passauer“ den Palast der Smirickýs auf der Kleinseite geplündert und die „Alterthümer, Natur- und Kunstseltenheiten, Edelsteine und Prachtmöbel“<sup>8</sup> geraubt. Der feinsinnige und kunstbeflissene Jaroslav soll aus Gram über den Verlust seiner Kostbarkeiten gestorben sein. Nun hätte der erst 17jährige Albrecht Johann das reiche Erbe antreten müssen. Doch nach dem im Geschlecht der Smirickýs geltenden Majorat übernahm der 20jährige Albrecht Václav Smirický, ein Vetter Albrecht Johanns, die Verwaltung der meisten Güter, und Albrecht Johann begann eine mehrjährige Bildungsreise. Auch er hatte eine hervorragende Erziehung genossen, war mit 11 Jahren, wie zuvor sein Bruder, nach Görlitz geschickt worden und in dieser guten Schule bis zu dessen Tod im Jahr 1611 geblieben. In Görlitz fand er im Rektor des Gymnasiums, dem Erzieher und Reisebegleiter seines Bruders Caspar Dornavius, den Mann, der ihn wohl am nachhaltigsten geprägt hat. Die „Oratio“ des klugen Arztes Dornavius, die er zum Tod seines Schützlings in Hanau 1619 drucken ließ<sup>9</sup>, spiegelt die humanistische Bildung des Schreibers, aber auch sein Einfühlungsvermögen in den ehrgeizigen und umtriebigen jungen Mann Albrecht Johann. Daß dieser bei einer Schüleraufführung in einem Theaterstück mit dem Titel „Der Reichstag Maximilians I. in Regensburg“ am 19. Januar 1611 die Rolle des ersten der Kurfürsten, des böhmischen und ungarischen Königs, spielen durfte, war sicherlich ein Zufall, könnte aber auch als Vorzeichen gedeutet werden, denn Wenzel Budovec und sein Kreis versuchten, wie vorher seinen Bruder und Vetter, den reichen jungen Mann für die Brüdergemeinde zu gewinnen und als mögliches Mittel im Kampf der böhmischen Stände gegen die Herrschaft der Habsburger zu benutzen.

So wurde eine der bedeutenden kalvinistischen Hochschulen, nämlich Heidelberg, zum Ziel seiner ersten Bildungsreise bestimmt. Viele böhmische Adelige und Anhänger der Brüdergemeinde pflegten hier zu studieren. Sicherlich übte auch die am pfälzischen Hof gepflegte französische Kultur einen besonderen Reiz aus. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß Albrecht Johann bei seinem Aufenthalt im Jahre 1611 Zugang zum Hof selbst hatte, denn Kurfürst Friedrich IV.<sup>10</sup> war 1610 gestorben und Pfalzgraf Johann von Zweibrücken übte die Regierungsgeschäfte bis zur Volljährigkeit seines Nachfolgers Friedrich V. aus. Mit den pfälzischen Räten Camerarius und von

<sup>6</sup> Uflacker, Hans Georg: Christian I. von Anhalt und Peter Wok von Rosenberg. Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des pfälzischen Königtums in Böhmen. Phil. Diss. München 1926.

<sup>7</sup> Kurz, Franz Sev./Černý, Albin: Der Einfall des von Kaiser Rudolf II. in Passau angeworbenen Kriegsvolks in Oberösterreich und Böhmen (1610–1611). Linz 1897.

<sup>8</sup> Hormayr, Joseph: Der Smiriczkysche Nachlaß. In: Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 30/12 (1841) 325–340, hier 327.

<sup>9</sup> Dornavius, Caspar: Princeps Iuventutis, hoc est de vita et morte Illustris et Generosi Domini, Dn. Alberti Joannis, L. B. [...]. Hanau 1619. – Siehe auch Katalog der fürstlich Stolberg=Stolberg'schen Leichenpredigten=Sammlung. Bd. 1. Leipzig 1927.

<sup>10</sup> Wolf, Karl: Zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 35 (1940) 275–314.

Plessen scheint er sich aber bekannt gemacht zu haben<sup>11</sup>. Daß übrigens seine spätere Braut Amelie Elisabeth von Hanau zur selben Zeit in Heidelberg von ihrer Tante, der kurfürstlichen Witwe Louise Juliane aus dem Haus Oranien, erzogen wurde, ist ein weiterer Zufall im Leben des Albrecht Johann. Doch ein ruhiges Studieren und geduldiges Ausharren scheinen nicht in seinem Naturell gelegen zu haben; vielleicht hatten auch seine gelehrten Begleiter Friedrich Seidelius und der berühmte Johann Jessenius<sup>12</sup> nicht den Einfluß, den Caspar Dornavius auf ihn ausgeübt hatte, denn schon nach wenigen Monaten verließ er mit seinem kleinen Gefolge, gegen den Willen seiner böhmischen Verwandten, Heidelberg, reiste durchs Elsaß, in die Schweiz nach Basel und über Burgund nach Genf. Überall wurde der freigiebige Adelige, wie sein Bruder wenige Jahre zuvor, von Poeten begrüßt, die sich eine reiche Belohnung versprachen<sup>13</sup>. Über Südfrankreich ging es nach Paris, wo er mit seinen Begleitern den Winter verbrachte; weiter zog er durch Nordfrankreich, nach Belgien und Flandern, setzte über nach England, besuchte London, die Universitätsstädte Cambridge und Oxford, kehrte nach London zurück und mußte auf Anraten seines Arztes Jessenius im Herbst 1613 England verlassen, da das feuchte Klima für ihn gefährlich war, und den Winter über in Paris leben. Hier, wie an anderen Plätzen auch, erkrankte er ernstlich, so daß die Bitte seiner Familie, er möge die Strapazen meiden und nach Hause zurückkehren, wahrlich berechtigt war. Übrigens lernte er in Paris seinen späteren Hofmeister und väterlichen Reisebegleiter kennen, den Frankfurter Juristen Dominicus Porsius<sup>14</sup>.

Gerade als er trotz des Widerstands aus Böhmen nach Italien reisen wollte, erhielt er die Nachricht vom plötzlichen Tod seines Vormunds. Auch dieser war im Alter von noch nicht 24 Jahren, am 24. April 1614, gestorben, und Albrecht Johann, nun der Besitzer „einer der größten Domänen seiner Zeit in Mitteleuropa“<sup>15</sup>, mußte als einziger männlicher Erbe die Aufgaben des Hauptes seines Geschlechts erfüllen. Wieder läßt sich beobachten, daß er nach mehr als dreijähriger Abwesenheit nur das Notwendigste in möglichst kurzer Zeit erledigte. Er ordnete zwar die Verwaltung, nahm die Huldigung seiner Untertanen entgegen und kontrollierte die umfangreichen Steuer-

<sup>11</sup> Odložilík, Otakar: Poslední Smiřičtí [Die letzten Smiřickýs]. In: Od pravěku k dnešku. Díl 2. Sborník prací z dějin československých. K šedesátým narozeninám Pekaře vydal Historický Klub. Praha 1930, 70–87, hier 77. Die Übersetzungen tschechischer Texte verdanke ich meinem Mann, Hans Lemberg.

<sup>12</sup> Polišenský, Josef: Jessenius, Fradelius und die späthumanistische Bildung in Mitteleuropa. Studien zur Geschichte Osteuropas. Teil 3. Graz-Köln 1966.

<sup>13</sup> Odložilík: Poslední Smiřičtí 76f.

<sup>14</sup> Reckerus, Johannes: Peregrinatio Jacobi, Das ist/Christliche Leichpredigt [. . .] Bey Volkreicher unnd ansehnlicher Sepultur, deß Weyland Wohl Edlen/Gestrengen und Vesten/Dominici Porsii, Fürstlichen Hessischen=Darmbstädtischen vornehmen Raths [. . .] Welcher den 4. Tag Aprilis deß 1642 Jahres [. . .] zu Darmstatt/seliglich in dem Herren entschlaffen, Franckfurt am Main M.D.C.XLII. – Siehe auch Lenz, Rudolf u. a.: Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. Sigmaringen 1990, 364 (Marburger Personalschriften-Forschungen 11, 1). – Für den Hinweis auf die Leichenpredigt und für Auskünfte über die einschlägigen Archivalien in Frankfurt danke ich Herrn Dr. Roman Fischer, Stadtarchiv Frankfurt.

<sup>15</sup> Pešák, Václav: Panství rodu Smiřických v letech 1609–1618 [Die Herrschaft des Geschlechts Smiřickýs]. Sborník archivu ministerstva vnitra (1940) 7–203, 1 Tab.

listen, doch selbst die Begrüßungsgedichte der Prager Poeten<sup>16</sup> und die seines alten Lehrers Dornavius<sup>17</sup> konnten ihn nicht zum Bleiben bewegen. Zwar erhielt Dornavius als Belohnung für sein Gelegenheitsgedicht 500 Taler<sup>18</sup>, doch zur Enttäuschung seiner Familie setzte der junge Smiřický Tobias Steffek von Koloděj in die Verwaltung seiner Güter ein und erfüllte sich den Traum einer Italienreise. Auf dieser einjährigen Reise begleitete ihn nicht mehr Seidelius, sondern jener Dominicus Porsius, der mit dem väterlichen Mentor Budovec zusammen den folgenschweren Plan einer Eheschließung mit einer hohen Adelligen aus Westeuropa betrieb.

### *Die Brautwerbung in Hanau*

Der Gedankengang des überzeugten Böhmisches Bruders Wenzel Budovec war überaus logisch: Zum Kampf gegen das Haus Habsburg und um die Selbständigkeit der Böhmisches Länder benötigte die antihabsburgische Partei erstens Geld, über das der junge Albrecht Johann verfügte, zweitens eine Person, der alle Aufständischen glaubten vertrauen zu können, und vor allem einen engen, möglichst verwandtschaftlichen Kontakt zum westeuropäischen Calvinismus, falls eine militärische Hilfe nötig würde. Unter diesen Voraussetzungen holten Budovec und Porsius Informationen über heiratsfähige fürstliche Töchter ein. Der alte Budovec wählte klug und machte Albrecht Johann auf das gräfliche Haus Hanau-Münzenberg aufmerksam. Wenzel Budovec hatte den Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg bei dessen Besuch in Prag aus Anlaß seiner Ernennung zum Kaiserlichen Rat im Jahre 1607 kennen- und schätzengelernt, und beide Männer korrespondierten bis zum Tod Philipp Ludwigs miteinander<sup>19</sup>. Der Inhalt ihrer Briefe war von ihrem gemeinsamen Interesse an theologischen Problemen bestimmt; sie informierten einander über die politische Situation in Böhmen und im Reich und sorgten sich um die Stärkung der Reformierten im Widerstand gegen die katholischen Habsburger, aber auch um die Einigung aller Protestanten im Reich und in Westeuropa.

Der Hanauer Graf war von Wenzel Budovec nicht nur als religiös gleichgesinnter Gesprächspartner geschätzt worden, er war auch seiner engen verwandtschaftlichen Kontakte mit den kalvinistischen Höfen des Westens wegen wichtig: Philipp Ludwig II. war am Hof in Dillenburg von seinem Vormund Graf Johann VI. und seinem

<sup>16</sup> Spacier, Adam Gurimensis: Felix reditus et auspiciata inauguratio novi herois illustr. Domini Alberti Johannis Smirzicky [...]. Pragae 1614.

<sup>17</sup> Caspari Dornavi Invidiae Encomium ad [...] Dn. Albertum Joannem Smirzicum L.B. a Smirzic; Dedikation Q. D. B. V. III et Generoso Dn. DN. Alberto Joanni Smirzicio [...] felicem reditum ex peregrinatione Germanica, Gallica, Scotto-Britannica, Belgica, felicissimum vitae diuturnae cursum precatus, hoc qualemcumque adfectus et obsequii monumentum offereb. dedic. Caspar Dornavius.

<sup>18</sup> O d l o ž i l í k : Poslední Smiřičtí 79.

<sup>19</sup> Hessisches Staatsarchiv Marburg (StAM) 81a A Nr.31/8. – Glücklich, Julius: Václava Budovce z Budova korespondence z let 1576–1619. Praha 1908. – Siehe auch Cuno, Fr. W.: Philipp Ludwig II., Graf zu Hanau und Rieneck, Herr zu Münzenberg. Ein Regentenbild. Prag 1896. – Müller-Ludolph, Ute: Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg (1576–1612). Eine politische Biographie. Darmstadt-Marburg 1991 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 83).

Stiefvater Johann VII. von Nassau-Dillenburg kalvinistisch erzogen worden. Johann VI. hatte ihn mit seiner Nichte Katharina Belgica, der Tochter Wilhelms von Oranien, verheiratet. Somit war Prinz Moritz von Oranien sein Schwager: Die Schwester Katharina Belgicas, Louise Juliane, hatte auch auf Drängen Johann VI. von Nassau-Dillenburg den Pfalzgrafen bei Rhein, Friedrich IV., geheiratet. Der Pfalzgraf Johann von Zweibrücken war mit Amelie, einer weiteren Tochter Wilhelms von Oranien vermählt, eine vierte hatte der bedeutende Hugenotte Turenne zum Ehegemahl erhalten. Philipp Ludwig selbst trat 1612 erfolgreich am englischen Hof als Brautwerber um Elisabeth Stuart für seinen Neffen Friedrich V.<sup>20</sup>, den späteren böhmischen König, auf.

Wenn nun Budovec den jungen Albrecht Johann auf die älteste Tochter des verstorbenen Grafen von Hanau aufmerksam machte, geschah das mit der klaren Absicht, mit Hilfe einer ehelichen Verbindung für seinen Zögling eine Standeserhöhung zu erlangen und einen direkten Zugang zu den kalvinistischen Höfen des Westens zu bahnen. Es ist durchaus möglich, daß Budovec den ehrgeizigen Albrecht Johann schon zu dieser Zeit mit der Aussicht auf die böhmische Krone lockte. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war aber auch der Jurist Dominicus Porsius. Seine Familie stammte aus Frankfurt bzw. Hanau<sup>21</sup>, und er verfügte über genaue Ortskenntnis, denn die sogenannte „Brautwerbung“ verlief etwas eigenwillig.

Normalerweise fühlten fürstliche Familien mit heiratswilligen Söhnen bei gemeinsamen Festlichkeiten, bei Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und offiziellen Jagden, vor, ob eine Werbung für eines ihrer Kinder aussichtsreich sein könnte. Erst wenn eine positive Zusage zu erwarten war, trat der offizielle Brautwerber auf, meist ein Verwandter des zukünftigen Bräutigams. Wen hätte Albrecht Johann schicken sollen? Er war kein Mitglied der weitverzweigten europäischen Fürstenfamilien, sondern ein unbekannter böhmischer Adelige, dessen Name schwer zu schreiben war und der ausschließlich böhmische Vorfahren hatte. Zudem kannte man innerhalb des böhmischen Adels zwar eine Stufung in Herrenstand und Ritterstand, aber die westeuropäischen Adelstitel, die es jedem Interessierten ermöglichten, den Rang der Familie am Titel zu erkennen, waren in den Ländern der Böhmisches Krone nicht vorhanden. Daß Wenzel von Budovec in der Korrespondenz einmal mit „Baron“, einmal mit „Dominus“ angedredet wird, heißt wenig. In den Briefen Albrecht Johanns an Katharina Belgica fällt auf, daß er sich „Freiherr“ nennt.

Entsprechend abenteuerlich war sein erster Auftritt im Hanauer Schloß; er mutet wie eine Mischung aus Dreistigkeit und Schüchternheit, abgekartetem Spiel und tastendem Versuch an. Am 15./25. Mai 1615 traf Albrecht Johann auf dem Weg nach Italien in Hanau ein und erhielt wirklich eine Audienz bei der völlig überraschten

<sup>20</sup> Weiß, John Gustav: Die Vorgeschichte des böhmischen Abenteuers Friedrichs V. von der Pfalz. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins NF 53 (1940) 383–492.

<sup>21</sup> StAM 81a A 32/13 Bl. 9: *Die person welche er hernauß geschicket ist in großen gnaden und ansehen bey Ihme, welches auch auß dero bestellung so sehr hoch leufft, zu vermercken. Dero Vatter ist ein Landtkindt und Hanauischer Unterthan gewesen. Und kann man noch zur Zeit andersten nicht wissen, als wenn derselbe auß trewer affection gegen dise Herschafft seinem Vatterlandt, solchen Vorschlag Seinem Herrn gethan habe.*

Witwe Katharina Belgica. Dominicus Porsius muß, so hat man den Eindruck, Vertraute unter den Dienern gehabt haben, denn sein „Eintritt“ ins Schloß, die Mahlzeit und der Spaziergang mit den Damen im Garten klingen in einer Zeit starrer Konventionen wie eine Passage aus einem Märchen. Daß sein Besuch auch bei den hanauischen Räten große Verwirrung und bei Katharina Belgica Ratlosigkeit hervorgerufen haben muß, läßt sich an dem Wortlaut des Memorials<sup>22</sup> erkennen, das anschließend aufgesetzt wurde. Auch der Umstand, daß der Schreiber weder den Nachnamen des Adligen noch den seines Stallmeisters verstanden hatte, trug zur Konfusion bei.

*Den 16. May A. 1615 ist der Wolgeborn Herr Albert Johan von ... zusampt seinem Rhat und Hoffmeister N. ... Pors, und Stalmeistern N. ... neben noch Zweyen Edelungen und zweyen Dienern von Auchpurg (:dannn ir vorhebens war stracks naher Italien zureisen, und albereit sein Hoffgesindt zu ruck naher Behmen gesandt hatte:) alhir auff einer Miedtkutschen, unbekannter weise, ankommen und seine Herberg in der Newenstat zu den dreyen Koningen genommen. Folgendent tags morgens, die neue arbeit, an der Newen Stadt und Schlosses wallen, besichtigt, in Comit at etlicher der Durchlaucht. H[och]geborner unser Gn. Fürstin und Frawen diener, denen in Vertrawter Heimlichkeit etwas von der Ursach S. W. ankunfft bewust war.*

*Als S. W. baldt am neuen Hinterthor des Schlosses kommen, haben sie angezeigt, waß maßen Ihre große gnad daran beschebe, da sie Vollendts das schloß besichtigen auch Hochgedacht unsere gn. Fürstin und Fraw die Reverentz zu thun und die Handt küssen mochten.*

*Welches I. F. W. vermeldet und belieh worden. Daruff S. W. in I. F. W. gezimmern geführt und (in beysein des Hoff und Stalmeisters seinen seiten auch etlicher Rhaten I. F. W. seiten) dieselbe gnedigst reverentyrt und angesprochen, darnach den dreyen anwesenden Frewlein gleichfalls die Handt gebotten.*

*Meine gn. F. und F. zeigt an, waß gestalt I. F. W. von dero herzlichern Hern und Ehegemaal Christlichen [Andenkens] daß Königreich Behmen und darinnen Ihre von etlichen Hern bezeigte ehr guts und courtoise hochlich gerümbt worden, dabero umb desto mehr I. F. W. wünschen mochten, daß S. W. auch diser ort hinwiderumb ehr und auffwartung wiederfhüre. So were aber bey diesem Wittiben standt leider, die Hoffhaltung eingezogen, wolte aber S. W. eine Wittwers schlechte malzeit vorlieb nemen, Solte es dero lieb sein. S. W. ergab sich in I. F. W. belieben.*

*Darauff Sie zum gemach geleitet, und baldt darauff zur taffel beruffen, sich allenthalben in moribus sitten, sehr (wo nit zu vil) demütig. Auch im reden und discursen fast etwas blödt und gleichsam etwas bestürzt, in essen und trincken messig verhalten, Aber ein gleßlein uff I. F. W. ges[un]d[th]eilt vor erzeigte ehr und guthat außgetruncken und stehendt uff bescheidt gewartet.*

*Nach gehaltener taffel ist S. W. auff den schloßthurm gestiegen, baldt darauff mit m. gn. Fürstin und Fraw zusampt den dreyen Frewlein im Lustgarten<sup>23</sup> gangen. Waselbst I. F. W. etliche schreiben p[re]sentirt, welche zu verlesen hören Sie ein wenig beywegs gangen, durch welche Veranlassung, S. W. mit dem Frewlein Charlotte geredt aber sehr wenig.*

*Und baldt darauff derweil Ihre zuwor angedeutet zu vermeidung verdachts bey dem umstandt, die sach nit lang zu machen, urlaub von I. F. W. und den Frewlein genommen, und zu Ihr losament in die Neustat gangen<sup>24</sup>.*

<sup>22</sup> StAM 81 a 32/13 Bl. 5r–6v. Verlobung der Gräfin Amalie Elisabeth von Hanau-Münzenberg mit Albrecht Johann Freiherr von Smirický, Intus: Auszug aus dem bis 1380 reichenden Stammbaum des Bräutigams. 1615–1618.

<sup>23</sup> Uta Löwenstein erwähnt diesen Garten in ihrem Aufsatz: „Fremde Gärten – Augenweide, Gaumenfreude. Vom ästhetischen und kulinarischen Gewinn des Reisens“. In: Ertzdorff, Xenja von, u. a.: Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Amsterdam 1992, 531–548 (Chloe Beihefte zum Daphnis 13).

<sup>24</sup> StAM 81a A 32/13 Bl. 5r u. 5v.

Die Charakteristik, die man hier von dem hanauischen Schreiber<sup>25</sup> vermittelt bekommt, klingt sehr positiv: Albrecht Johann verhielt sich demnach bescheiden, zurückhaltend; bei Tisch fiel es besonders angenehm auf, daß er *in essen und trincken messig* war. Er kannte auch die höfischen Gebräuche, daß man stehend auf die Gesundheit der Dame des Hauses zu trinken und geduldig auf die Antwort zu warten hatte. Nur bei der Unterhaltung bei Tisch wirkte er zu wenig sicher und gewandt: *Im reden und discursen fast blödt und gleichsam etwas bestürzt*. Nun hat das Wort *blöd* einen Bedeutungswandel durchgemacht; im 17. Jahrhundert bedeutete es soviel wie zaghaft, schüchtern, was der Schreiber auch mit der Formulierung *gleichsam etwas bestürzt* zu umschreiben versuchte. Daß der in anderem Zusammenhang als selbstsicher, fast ungestüm beschriebene Albrecht Johann so bescheiden wirkte, entsprang sicherlich der Situation, in die ihn Budovec' und Porsius' Plan gebracht hatte. Daß der junge Böhme so reibungslos zum Ziel gelangen würde, hatte sich wohl keiner der drei Männer vorstellen können. Köstlich ist die Beschreibung der Szene im Lustgarten, in der die Gräfin zur Seite trat, um den Inhalt einiger Briefe zu erfahren, und Albrecht Johann die Chance ergriff und mit der ahnungslosen Auserwählten ein paar Worte zu wechseln versuchte.

Der nächste Tag brachte dann des Rätsels Lösung: Sein Rat und Hofmeister Dominicus Prosius dankte für den freundlichen Empfang und fiel mit der Tür ins gräfliche Haus:

*Was sonsten S. Gn. principal intent dero ankunft dieses Orts anlangte, were es an deme, daß durch sonderbahrer schickung Gottes, vermittels vertrauter personen angeben, eine besondere Zuneigung zu diesem Grafflichen Hauß genommen, darauf ferners entstanden, daß er nach fleißiger anruffung Gottes, auch eine inbrünstige affection und herzliche ehr und lieb uff dem Eltisten Frewlein, dessen vilfältige tugenden, würden und schone gaben S. Gn. hochlich gerumbt worden, geschopffet, gestalt dan solche lieb dermassen zugenommen, daß wofern es von Gott dem Almechtigen versehen, und der Fraw Mutters seiner gn. Frawen consens dabey sein würde, S. Gn. es für die größte wolfart und glückseligkeit hielten, da sein genediges Frewlein, hinwiederumb gegen seine person dergleiche affection und lieb tragen und solche beyderseits zu künftiger ehe und heürath außschlagen möchte.*

Mit einem so unverblühten Antrag hatte man in Hanau wahrlich nicht gerechnet. Die um ihre Reputation besorgte Witwe mußte sich sicherlich Gedanken machen, wie sie ihre drei Töchter versorgen konnte, aber so fern aller Etikette ging es dann doch nicht. Ihre Antwort, die sie über ihre Räte vermitteln ließ, war diplomatisch geschickt formuliert; doch einmal direkt ausgesprochen, konnte man den Antrag nicht mehr negieren.

*Bedanckten sich der guten Zuneigung zu disem Hause. Das ubrige stunde in Gottes Vorsehung, der müsse vor allem dingen darüber angerufen werden, Und würde der Herr I. F. W. nicht verdencken, daß sie sich ferners nicht erkleren konte, in erwegung derselbe auß dieser wichtigen sach daran zeitliche theils auch ewige wolfarth gelegen sich werde mit den Vormundtlichen adjuncten, [...] noch auch nechsten Hern Verwandten unterredet, Viel weniger umb des frewleins*

<sup>25</sup> Der Schrift nach war es Sturio, der auch seine späteren Verhandlungen mit D. Porsius protokolliert hat.

*affection gewißheit bette. Theten dem Hern zu seiner fürhabenden Italienischen reise glück, heil und segen wünschen und Ihn in Gottes obacht befahlen*<sup>26</sup>.

Albrecht Johann begann, voller Zuversicht auf seine baldige Eheschließung mit Charlotte Louise, seine große, fast ein Jahr dauernde Italiertour. Wie fest er mit einem Erfolg gerechnet haben muß, läßt sich daraus schließen, daß er in allen größeren Städten für seinen zukünftigen fürstlichen Hausstand Luxuswaren einkaufte, denn sein Stadtpalast in der Nerudagasse in Prag war seit dem Überfall des „Passauer Kriegsvolks“ im Jahre 1611 vermutlich noch nicht renoviert worden. Da um die ungewöhnlich kostbaren *mobilia* nach seinem Tod ein langwieriger Streit auf höchster Reichsebene geführt werden sollte, haben sich in den zahlreichen Briefen, Verfügungen und Prozeßunterlagen auch Aufstellungen über die umstrittenen Kostbarkeiten mit Wertangabe erhalten<sup>27</sup>.

Zur Ausstattung des Prager Hauses kaufte er *Niederlendische Tapezerias*<sup>28</sup>. Neben diesen Wandteppichen erwarb er *etliche viel große stuck verguldet Leder, die Zimmer damitt zubehencken*. In der großen höfischen Welt hatte ihn wohl die Sitte, die hölzernen Tische mit Teppichen zu decken, begeistert, denn er fügte *ungefehr 22 Turckische Tisch und taffelteppich, so in Venedig mehr als 5000 Gulden kosten*, hinzu. Aber nicht nur die Wände und Tische sollten kostbar bedeckt sein, auch die gräflichen Betten plante er neu zu polstern, zu beziehen und zu bedecken. *Ungefehr 15 Seydene Turki-sche Bettdecken, so in Venedig mehr als 700 Gulden kosten. Allerley new weiß leinen [...] so uber 2000 werth. [...] Vielstück zwilich zu Ober- unnd Underbetten, Viel Koltern unnd Kotzen vber Bett zudecken*. Daß er natürlich auch Brokatstoff für 1600 Gulden, jeweils *etliche dutzent seidene Camisol, seidene Strümpfe und Romanische Handschuhe vor Mans- und Frawen Persohnen* erstand, versteht sich bei diesem Kaufrausch von selbst. Die Liste der Aussteuerstücke ließe sich beliebig fortsetzen über Satteldecken, Samt- und Seidenlivree und *profumirte* (parfumierte) Felle. *Samt vile andere kostbare sachen, so in Eill nicht konnten verzeichnet werden*, wie es am Schluß einer solchen Aufstellung heißt, in der es nicht einmal um die unschätzbaren Juwelen und das Silbergeschirr im Preis von 40 000 Gulden ging.

Vermutlich hatte er unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Italien, Ostern 1616, Nachhilfe in dynastischen Fragen erhalten, denn am 17./27. April 1616 setzte sich Graf Georg Friedrich von Hohenlohe<sup>29</sup> vehement bei seiner Base Katharina Belgica

<sup>26</sup> StAM 81a A 32/13 Bl. 6v.

<sup>27</sup> StAM 41a 47 Nr. 7. Handlungen und Korrespondenzen betr. das von dem Freiherrn Albrecht Johann v. Schmirnitzky der Landgräfin Amalie Elisabeth vermachte Legat an Kleindodien und Mobilien, Verbringung derselben von Prag nach Frankfurt, Konfiszierung auf Befehl des Kaisers. 1620–1624. – HHStAW Fsc. 81 fol. 1–162 Smřický'sche Verlassenschaft.

<sup>28</sup> StAM 4a 47 Nr. 7. „Ungefährliche Verzeichnuß unnd aestimation der Schmirtzitzischen mobilen begriffenen Vornembsten stuck.“ – Caspar Dornavius sah in der Lebensbeschreibung seines Zöglings den Erfolg dieser Reise mit anderen Augen. Er läßt den jungen Albrecht Johann in Italien die öffentlichen und privaten Bauten und Kunstwerke studieren, sich im Rechtswesen und in der Verwaltung belehren und in Bibliotheken arbeiten.

<sup>29</sup> Der mit dem hanauischen Grafenhaus eng verwandte Graf Georg Friedrich von Hohenlohe hatte sich als Offizier im Kampf gegen die Ungarn ausgezeichnet und Besitzungen in Böhmen

für Albrecht Johann ein und trug am 22. 4./2. Mai 1616 eine offizielle Werbung um die Hand der ältesten, 18jährigen Tochter *Loysa Scharlotte* vor<sup>30</sup>. Graf von Hohenlohe, der später in den Dienst der böhmischen Stände eintreten und neben Graf Thurn das Ständeheer kommandieren sollte, wurde von nun an der Mittelsmann zwischen Albrecht Johann und Katharina Belgica von Hanau. Georg Friedrich von Hohenlohe wiederum wurde in seinem Bemühen um die Zukunft des jungen Smiřický vom Oberhofmeister Adam von Wallenstein, einem Mitglied des Herrenstandes, unterstützt<sup>31</sup>.

So ganz unvorbereitet war man in der Zwischenzeit in Hanau nicht geblieben. Schon am 13./23. August 1615, also vier Monate nach dem ersten Besuch des jungen Mannes, trafen die ersten Nachrichten über die Smiřickýs und über deren ungeheuren Reichtum in Hanau ein. In einem regelrechten Steckbrief findet sich die richtige Schreibweise des Namens, die Herrschaften werden aufgezählt, sein Stammbaum bis zum Jahr 1380 zurückverfolgt und seine Fähigkeiten, geistigen und körperlichen Vorzüge herausgestrichen. Bei den Familienverhältnissen jedoch überging der Informant die dunklen Punkte der Familie Smiřický: Die eines vermeintlichen Skandals wegen auf Drängen der eigenen Mutter<sup>32</sup> inhaftierte Schwester Elisabeth Katharina und der geistig behinderte Bruder Heinrich Georg wurden einfach verschwiegen. So erfuhr man in Hanau nur, Albrecht Johann sei *Ein einiger Sohn und der letzte seines geschlechts. Seine einige Schwester ist von einem Teutschen Fürsten zur ehe begert, Als sie aber albereit einen Herrn von Slavata, so bey Kays. Mayt in grossen ansehen, verlobt, ist solches ohn effect verbliben*<sup>33</sup>. Der überwiegende Teil des umfangreichen Schreibens beschäftigt sich mit dem Vermögen des möglichen Bräutigams, was in den Augen der hanauischen Informanten sehr wichtig war, konnte man doch an dem Namen Smiřický wenig ablesen. So heißt es: *Sein Reichthumb wirdt hoch gerümbt [...] In Summa Er solle bey nahe einen Virtentheil in ganz Böhmen haben*. Nach der Aufzählung seiner Residenzen und der Beschreibung seiner Hofhaltung wagte der hanauische Schreiber eine vorsichtige, wenn auch recht naive Beurteilung: *Und kann man doch zur Zeit andersten nicht wissen, als wenn derselbe [Dominicus Porsius] außtrewer affection gegen dise Herrschafft solchen Vorschlag Seinem Herrn gethan habe*.

---

erworben (die Herrschaften Grulich und Kosmonos), so daß er sogar in der böhmischen Landtafel eingetragen war. 1621 wurde er, wie die anderen Aufständischen auch, vom Kaiser geächtet. 1623 erhielt er die offizielle kaiserliche Verzeihung. Im „*Laurea Austriaca*“ S. 648, aus dem Jahre 1627 heißt es: *Sub id Georgius Fridericus, Comes Hohenloius, qui antehac propter turbas Bohemicas à Caesare proscriptus fuerat, gratiam obtinuit. & IX. Octobr. Viennae in aulici dicasterii atrio à banni fulmine in ipsum vibrato proprius absolutus, & pristino honori restitutus.*

<sup>30</sup> StAM 81a A 3/14 Bl. 5: Planung der wegen der böhmischen Unruhen nicht zustandegekommen Heirat zwischen Gräfin Amalie Elisabeth von Hanau-Münzenberg und Albrecht Johann Freiherr von Smiřický. Intus: Auszüge über die Ausstattungen hanauischer Gräfinnen seit 1360. 1617–1618.

<sup>31</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 20r.

<sup>32</sup> Hormayr, Nachlaß, S. 326.

<sup>33</sup> StAM 81a A 32/13 Bl. 9r. – Diese Schwester Margareta Salomena, die etwas älter als Albrecht Johann war, wird von Anton Gindely im Jahr ihrer Flucht aus Böhmen, November 1620, zu einer 15jährigen Witwe mit einem zweijährigen Sohn gemacht. Golo Mann übernimmt in seiner Wallenstein-Biographie diese irriige Angabe ungeprüft.

Der Segensspruch zum Abschluß des Schreibens spiegelt ein wenig von der Frömmigkeit am Hofe in Hanau wider. Auch später, als die Eheberedung schon begonnen hatte, war Katharina Belgicas große Sorge, ob ihrer Tochter in Prag auch ein kalvinistischer Theologe zur Verfügung stünde. *Der Allmechtig Gott wolle daß werck zu seinen ehren und der parten seligkeit, ab oder zu dirigieren. Amen*

*Sols Sein, So Sey es  
Was Gott beschert  
Bleibt unverwehrt.*

### Die Braut

Doch in dem Augenblick, als der Kandidat ernsthaft erwogen wurde, kam Widerstand von der so heftig „geliebten“ Braut; sie verspürte keine Zuneigung<sup>34</sup>, und auch gutes Zureden, wie Hohenlohe riet, half nichts. Graf Hohenlohe machte daraufhin dem betrübten Bewerber den Vorschlag, selbst ins Reich zu kommen, möglichst zu ihm, Hohenlohe, nach Weikersheim, und dort wolle er ein Treffen mit den Damen arrangieren<sup>35</sup>. Albrecht Johann war sofort bereit, die Einladung anzunehmen, und kündigte in einem Brief vom 6./16. August 1616 seine Reise ins Reich an. *Wann nun erst hochgedachtes mein genediges fräulein mir so tief inß hertz gewachsen, daß Ich sie und ihre affection zu gewinnen anders zu thun nit vermag*<sup>36</sup>. Doch im Hinblick auf Charlotte Louise sollte seine Reise umsonst gewesen sein. Die älteste Tochter aus Hanau blieb übrigens unverheiratet und starb 1649 bei ihrer Schwester, der hessischen Landgräfin Amelie Elisabeth, in Kassel. Damit wäre unter normalen Bedingungen die Ehesache erledigt gewesen. Doch nicht bei Albrecht Johann, Budovec und Porsius. Ihnen ging es ja weniger um Charlotte Louise, sondern um eine Gräfin aus dem Hause Hanau, und die Witwe hatte noch zwei, wenn auch bedeutend jüngere Töchter. Die zweite Tochter Katharina Belgicas, Amelie Elisabeth, muß Gefallen an dem Jüngling aus Prag gefunden haben, denn am 25. 12./4. Januar 1617 konnte Albrecht Johann dem Grafen Hohenlohe stolz bekennen, daß er nun, da er seine *affection* auf die jüngere Schwester Amelie Elisabeth *transferiert unndt versetzt [habe], trostlicher guter Hoffnung sei*, nun glaube er, *auch alles meines leidts unndt bißhero Umbsonst erlittener leibschmertzens wiederumb ergetzt zu werden*<sup>37</sup>. Unmittelbar darauf, am 22. 2./

<sup>34</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 13–14: *Bei der Kindtauff* in Zweibrücken werde man darüber reden.

<sup>35</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 28. – Bl. 29–31 enthält ein ausführliches Memorial von Georg Friedrich von Hohenlohe über den Stand der Verhandlungen.

<sup>36</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 43r.

<sup>37</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 48 r. – Aus Anlaß der Verlobung schrieb der spätere Arzt Johann Peter Lotichius ein Hochzeitscarmen und ein umfangliches Gedicht, in dem Bäume die Tugenden des Bräutigams und Blumen die der Braut besingen: *Bibliotheca poetica P. I. II. in quibus non tantum Thraciae et Graeciae, sed etiam Italiae et Hispaniae Poetae celebriores singulis Tetrastichis singuli recensentur, una addita (velut in Compendio) eorundem vita, natalibus et diebus emortualibus, Francofurti 1625. 8 P. IV. et ult., in qua diversarum nationum, videlicet Galliae, Angliae, Ungariae, Daniae, Poloniae, Bohemiae etc. Poetae – recensentur. Auf Seite 167–229 steht: „Accessit ad calcem Hortulus Schmirtzicianus bipartitus, in quo florentissimi p. m. herois. Alberti Johannis L. B. Smirtzii, tum sponsi virtutes elegiaco carmine per arbores, sponsae v. generosae laudes repraesentantur per herbas“. Francofurti 1628.*

4. März 1617, begann die Eheberedung, und am 1./11. März 1617 konnte die stolze Mutter Katharina Belgica allen befreundeten Höfen die Verlobung ihrer Tochter offiziell mitteilen<sup>38</sup>.

Die zweite Tochter des Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg, Amelie Elisabeth, war am 28. 1./7. Februar 1602 geboren worden und nach ihren Tanten Amelie, der Pfalzgräfin von Zweibrücken, und Elisabeth Flandrica, der Mutter des berühmten Marschalls Turenne, genannt worden. Früh kam sie zur Erziehung an den pfälzischen Hof, und ihre Liebe für die französische Sprache hat sicherlich hier ihren Ursprung. Erst im Jahre 1612 kehrte sie mit ihrer Tante, der Mutter des späteren Winterkönigs, an den hanauischen Hof zurück, um an der Beerdigung ihres so früh verstorbenen Vaters teilzunehmen<sup>39</sup>. Wenige Wochen später durfte die Zehnjährige ihre Mutter, die unter dem Tod ihres Ehemanns und den Folgen der Geburt ihres nun vaterlosen zehnten Kindes Jakob Johann sehr litt, auf einer Reise in die Niederlande zu Moritz von Oranien begleiten.

In der Leichenpredigt<sup>40</sup> auf Amelie Elisabeth aus dem Jahre 1651 wird ihr Lebensweg bis 1613 ähnlich beschrieben, ihre Verlobung mit dem böhmischen Adeligen jedoch stillschweigend übergangen. Hier, wie auch in der Biographie von Karl Wilhelm Justi<sup>41</sup>, erscheint als nächstes Ereignis erst wieder die Eheschließung mit dem Thronfolger des hessischen Landgrafen, mit Wilhelm V. von Hessen-Kassel, im Jahre 1619. Selbst Christoph von Rommel, der bei seinem umfassenden Aktenstudium zu der mehrbändigen „Geschichte von Hessen“ auf die Akten zur Eheberedung und zum Kampf um die Kleinodien gestoßen sein muß, versteckt die geplante böhmische Hochzeit als angebliche Kolportage der Jesuiten in einer Anmerkung<sup>42</sup>. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts, in einer veränderten politischen Landschaft, sah man in dieser Verbindung keinen Makel mehr, sondern einen Grund, stolz darauf zu sein, daß eine Hanauerin, die die bedeutendste hessische Landgräfin werden sollte, sich mit einem böhmischen Adeligen verbinden wollte, einem protestantischen Adeligen zudem, der sich gegen das katholische Habsburg erhoben hatte<sup>43</sup>.

Unterschiedslos aber wird Amelie Elisabeth (Abb. 2) in allen Schriften als anmutig und schön, als klug und sanftmütig beschrieben<sup>44</sup>, so daß man den Zeilen in der

<sup>38</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 147r u. v. – Diese beschriebenen Höfe sind u. a. „Churpfalz, Waldeck, Pfalz-Zweibrücken, Nassau-Sarbrücken“, nicht Hessen-Kassel!

<sup>39</sup> Zimmermann, Ernst J.: Hanau Stadt und Land, Kulturgeschichte und Chronik. Hanau 1903, 723.

<sup>40</sup> Neuburger, Theophil: Christliche Leich- und Trost Predigt. Kassel 1651.

<sup>41</sup> Justi, Karl Wilhelm: Bruchstücke aus dem Leben der Hessen-Kasselischen Landgräfin Amalie Elisabeth. Marburg 1799 (Elfte Fortsetzung der Nachrichten vom Ev. Luth. Waisenhause). – Ders.: Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen. Gießen 1812. – Plönnies, Ph. Carl Wilhelm Gottfried von: Amalia Elisabeth oder das ähnliche der gegenwärtigen Zeiten mit den älteren Heßischen. O. O. um 1764.

<sup>42</sup> Rommel, Christoph von: Neuere Geschichte von Hessen. Bd. 4. Kassel 1843, 9, Anm. 11.

<sup>43</sup> Cuno: Philipp Ludwig II., 127. – M.B. [Pfarrer Hens, Windecken]: Amelia Elisabeth, Landgräfin zu Hessen, geb. Gräfin von Hanau. Eine Erinnerung zum 13. Juni (Lamnoyfest) an Hanaus größte Tochter. In: Hanauer Anzeiger von 1901. – Brandt, Otto: Amalia Elisabeth, Landgräfin zu Hessen. Hessenland 10 (1896) 170, 186, 202, 215, 228, 243 u. 256.

<sup>44</sup> Friedrich Schiller beurteilte in seiner „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ die Regentin

Leichenpredigt glauben kann: Sie sei schon als kleines Mädchen *von männlichen geliebet und geehret / auch von vielen hohen Persohnen nicht wenig aestimiret / und schon dero Zeit eine sonderbahre gute hoffnung von ihro geschöpfft worden*. Diese Fünfzehnjährige nahm sich des liebesbedürftigen jungen Mannes an und erfüllte damit den so sorgsam entworfenen Plan des Wenzel von Budovec. Zwar sind die Privatbriefe zwischen Albrecht Johann und Amelie Elisabeth leider nicht aufbewahrt worden; nur einige der herzlichen Schreiben zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn sind vorhanden. Aber die Brautleute müssen regelmäßig miteinander korrespondiert haben, denn am 4./14. August 1617 in einem Brief an Katharina Belgica teilte Albrecht Johann ihr seine Freude über ihre Genesung mit, indem er betont, daß *er von meinem vertrauten Schaz berichtet*<sup>45</sup> bekommen habe, daß sie, Katharina Belgica, krank gewesen sei und sich in Sauerbrunnen erholt habe. Das sei *ein sonderlicher Trost in meiner selbst eigenen Schwachheit, (darinnen ich vor ungefehr 14 Tagen durch ein Fieber gerathen)*<sup>46</sup>.

Die Sorge um die liebe Gesundheit spielte überhaupt eine große Rolle in den erhaltenen Briefen an die zukünftige Schwiegermutter; aber auch diese bangte um ihren Schwiegersohn. Als er Ende Dezember seinen Besuch wohl zum Geburtstag seines Schazes ankündigte, reagierte sie in einem Brief vom 28. 12./7. Januar 1618 wie eine besorgte Mutter: *Er wölle dero gelegenheit in achtnehmen. Und sich bey dießer kalten Zeit, da man leichlichen etwas bloßen unterwegs Uffangen möchte, so viel möglichen schonen, Und vor dero gar guten gelgenheit Uff die raiß sich nicht begeben, darmitt wir uns vermittelt Göttlicher gnaden gesund sehen, unnd unß aller seits mit frl. Gespräch ergetzen mögen*<sup>47</sup>. Nicht nur hier in dem Briefwechsel zeigt sich, daß Albrecht Johanns Konstitution anfällig war; auch Caspar Dornavius betont in seiner Lebensbeschreibung die ständige Angst der Familie, daß der letzte männliche Smiřický als Jüngling dahingerafft werden könnte, wie sein Bruder Jaroslav, sein Onkel Albrecht Václav und die Brüder seines Vaters.

Aber die Sehnsucht nach seiner Verlobten war wohl größer als die Angst vor einer Erkrankung, denn am 28. 1./8. Februar 1618 bestand er in seinem Brief darauf, trotz der Kälte nach Hanau zu kommen. *Als bin ich entschlossen auff nechstvorstehenden Montag mitt Gott meinen weg hier naher Hanau zunehmen, Undt zuversichtt noch von dato 14 Tag daselbsten zu seyn, gänzlicher gutter Hoffnung, das hochgedachter E. G. ich ein angenehmer Diener seyn werde, als der Ihr im geringsten nitt gedencktt beschwerlich zu seyn, noch einige Unruhe zuerwecken*<sup>48</sup>. Wenn er gehnt hätte, welche Pläne die Gräfinmutter, die Hanauer Räte und im Hintergrund der pfälzische

---

Amelie Elisabeth überaus positiv: *Sie war durch eine liebenswürdige Bildung und durch die Grazie ihrer Sitten, die Zierde ihres Geschlechts, durch häusliche Tugenden das Muster eines guten Weibes, durch Weisheit und Standhaftigkeit, durch Verstand und Muth, eine große Fürstin*. – Caspar Dornavius beschreibt Amelie Elisabeth in seiner Biographie (S. 32) mit folgenden Worten: *Ea excellentia formae, quae hunc sexum ornat maxime*.

<sup>45</sup> Der Ton seiner Briefe unterscheidet sich auch an anderer Stelle angenehm vom floskelhaften Stil, in dem üblicherweise die Briefe zwischen den Höfen verfaßt wurden.

<sup>46</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 161.

<sup>47</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 167.

<sup>48</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 266.

Hof<sup>49</sup> als Vorbereitung zu seinem Besuch schon geschmiedet hatten, wäre er vermutlich in Prag oder in seiner „Residenz“, dem Renaissance-Schloß Schwarzkosteletz, geblieben.

### *Die Sorge um die wahre Religion*

Auf einer offiziellen Konferenz in Hanau war schon am 16./26. Februar 1618 festgelegt worden, welche offenen Fragen noch mit dem Bräutigam zu besprechen sein würden. Ein in den Augen Katharinas Belgicas ungelöstes Problem war die *wittums- und morgengabeveranschreibung*, die bei allen fürstlichen Eheschließungen die Versorgung der Braut nach dem Tod des Ehemanns regelte. Der andere Punkt betraf den Ort der Hochzeit. Die Hanauerin hätte gern eine Kindtaufe am Heidelberger Hof zum Anlaß genommen, um den Bräutigam fester an den westeuropäischen Adel zu binden. Der dritte strittige Punkt war schon fast eine konzertierte Aktion zwischen dem pfälzischen Hof und Hanau in Sachen Calvinismus: Der pfälzische Gesandte Conrad Pawel<sup>50</sup> hatte mit Katharina Belgica einen Sieben-Punkte-Katalog entworfen, in dem es nur um die Religionsfrage ging und Albrecht Johann schier unerfüllbare Forderungen abgerungen werden sollten.

Der vermutlich nichts Böses ahnende Albrecht Johann machte seine Ankündigung wahr und traf Mitte Februar in Hanau ein. Sofort müssen die Verhandlungen mit den Räten begonnen haben, denn schon am 21. 2./3. März 1618 unterschrieb er in Hanau einen für die Zukunft seiner Braut wichtigen Vergleich, dessen Inhalt zeigt, daß der in allen nebensächlichen Angelegenheiten nachgiebige junge Mann bei grundsätzlichen Fragen unverrückbar bei seiner Meinung blieb. Er scheint nämlich nach zähem Ringen als Sieger aus dem Streitgespräch der Juristen hervorgegangen zu sein, denn er bestand darauf, daß es in Böhmen nicht üblich sei, *daß yber und neben der Heurathsabrede, auch sonderbare wittumbs, morgengab- und widerfalls verschreibungen Pflegen vfgerecht zuwerden*. Der Heiratsvertrag sei *der Böhmischen Landtafel einzulegen*, und damit seien die Ansprüche der Ehefrau gesichert. Auch im zweiten Punkt, dem Ort der Eheschließung, scheint er seine Vorstellung durchgesetzt zu haben, denn kurz darauf wurden in Hanau die Kutschen für die *Pragische Reyse anno 1618*<sup>51</sup> repariert.

Doch alle diese Schwierigkeiten erscheinen nebensächlich, verfolgt man das Protokoll über die Religionsdiskussion: Katharina Belgica und vor allem die fanatischen Calvinisten am pfälzischen Hof scheinen in Albrecht Johann ein geeignetes Werkzeug gesehen zu haben, dem Calvinismus in Böhmen zum Sieg zu verhelfen. Ohne jedes Gespür für die komplizierten Religionsverhältnisse in den Ländern der Böhmischen Krone verlangten sie von dem Bräutigam, *eine gemeine reformation in dero Landt* anzustellen. In sieben Punkten faßte der Rat Sturio die Haltung der böhmischen

<sup>49</sup> Die pfälzische Regierung war seit dem Jahr 1603 offen auf Konfrontation mit Habsburg gegangen und hatte versucht, den Reichstag funktionsunfähig zu machen.

<sup>50</sup> Conrad Pawel war übrigens der erste pfälzische Unterhändler, der unmittelbar nach dem Fenstersturz nach Prag geschickt wurde.

<sup>51</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 260 u. 261. Am 29. 3./8. 4. 1618 erging der Auftrag, die Kutschen und die Packwagen herzurichten, die Pferde zu beschaffen und die Bekleidung der Diener in einer bestimmten Farbe anzufertigen.

Seite, vertreten durch den Juristen Dominicus Porsius, zu dem pfälzisch-hanauischen Ansinnen zusammen: Nachdem Porsius die Böhmisches Brüder als eine Religionsgemeinschaft den Calvinisten ähnlich definiert hatte, betonte er, daß sein Herr einen Hofprediger einstellen wolle, die Einführung des Calvinismus lehne er jedoch kategorisch ab: *Solches wirdt von anderen Religions genossen heftig widerraten, derweil es dem gemeinen Religions wesen zu wider*<sup>52</sup>. Auch für die Person seines Herrn fand er die geforderte *umsattelung zur anderen religion [...] nicht rathsam im geringsten zgedencken, dan es würde sein Herr solches zu schmerzlichen gemüth gehen, und vermeinen, man sehe ihn vor leichtfertig an*. Er sei fromm, *sein disch sey ohn hiesigen Catechismo, bibel, postill, nim[mer]mehr, und werde alls von Ihme darin gelesen*. Katharina Belgica möge ihm *trawen*.

Nun ist schwer zu entscheiden, ob Albrecht Johann die Falle nicht gesehen und seine Naivität ihn deshalb davor bewahrt hat, sich zum pfälzischen Werkzeug machen zu lassen, oder ob er bzw. Porsius den Angriff durchschaut haben. In jedem Fall ist es erstaunlich, daß der böhmische Adelige sich in diesen wesentlichen Punkten durchzusetzen verstand. Die Landtafel<sup>53</sup> war für ihn als Mitglied des Herrenstandes die verbindliche Grundlage für Recht, Besitz und Ordnung. Warum sollte er sich anders verhalten als alle seine adeligen Standesgenossen in Böhmen? In der Religionsfrage war die Sache noch komplizierter. Trotz der gegenreformatorischen Bestrebungen der katholischen Kirche waren die Mehrheit der Bevölkerung Utraquisten. Die Utraquisten, die das Abendmahl in zweierlei Gestalt nahmen, vertraten die eigentliche Staatskirche. Unter dem Schutz des Majestätsbriefs von 1609 hatten die Böhmisches Brüder, die wiederum Kontakt zum westeuropäischen Calvinismus suchten, Einfluß in Prag gewonnen und die Bethlehems-Kapelle als Predigtraum erhalten. Selbst die Krönung des kalvinistischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum böhmischen König am 4. November 1619 vollzogen ein Utraquist und ein Böhmisches Bruder gemeinsam, so sehr war man bemüht, alle Nichtkatholiken zum gemeinsamen Widerstand gegen den Kaiser zu einen. Erst die pfälzische Herrschaft versuchte mit Gewalt, den Calvinismus einzuführen und die Kirchen von Bildern zu reinigen<sup>54</sup>.

<sup>52</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 140.

<sup>53</sup> Die Böhmisches Landtafel war mehr als nur ein adeliges Grundbuch; in ihr wurden alle Verträge und Verschreibungen der Adelligen und die zwischen König und Adel eingetragen. Der böhmische König mußte in seiner Wahlkapitulation den Ständen die Unantastbarkeit dieser seit dem 14. Jahrhundert existierenden Form der Fixierung garantieren. – Siehe auch Zedler: Universal-Lexikon. Bd. 16, Sp. 573.

<sup>54</sup> Der die Prager empörende Bildersturm im Veitsdom auf dem Hradschin wurde am 22. 12. 1619 von Scultetus, dem Hofprediger des pfälzischen Kurfürsten, und von Wenzel von Budovec organisiert. – Siehe auch Tieftrunk, Karel: Pavla Skály Zhoře Historie Česká od r. 1602 do r. 1623. 3 Teile: 1602–1616, II: 1617–1618, III: 1619–1620 [P. Skálas Böhmisches Geschichte]. Praha 1865–1867, hier 417–421 (Monumenta Historiae Bohemica II, ed. Antonín Gindely, Praha 1865–1867). – Gindely, Anton: Geschichte des Böhmisches Aufstandes von 1618. 3 Bde. Prag 1869–78, hier II, 314–321.

*Albrecht Johann und der Prager Fenstersturz*

Während der Hanauer Hof von der großen Sorge erfüllt war, ob bei der Prager Hochzeit nicht *des Gravenstands reputation*<sup>55</sup> leiden werde, und die Schleppe am Hochzeitskleid zum Inhalt eines Briefes wurde<sup>56</sup>, waren in Prag Ereignisse abgelaufen, denen gerade die Hochzeit zum Opfer fallen sollte, die zur Unterstützung der böhmischen Ständepolitik mit so viel Sorgfalt eingefädelt worden war. Um die unselbige Verquickung von privatem und öffentlichem Geschehen, von Politik und Religion im Hinblick auf die Brautleute ermessen zu können, deren Hochzeit für den 17./27. August 1618 vorgesehen war, ist es nötig, die Beteiligung des Bräutigams an dem unmittelbaren Aufstand ins Auge zu fassen.

Über die Einhaltung der religiösen Freiheiten, die nicht nur den Adeligen, sondern auch den Bürgern und Bauern im Majestätsbrief von 1609 gewährt worden waren, wachten sogenannte Defensores. Diese Freiheiten schlossen auch den Bau von Kirchen auf königlichem Gebiet ein. Der eigentliche Streit entzündete sich nun an zwei evangelischen Kirchen, deren eine auf dem Gebiet des Prager Erzbischofs Lohelius errichtet worden war, die andere auf dem der Benediktinerabtei in Braunau. Die Evangelischen vertraten die Ansicht, jedes Gebiet unter geistlicher Herrschaft gehöre dem König als Obereigentümer. Der unnachgiebige katholische Erzbischof ließ jedoch eine der Kirchen niederreißen, die andere verschließen und einige Braunauer Bürger verhaften<sup>57</sup>. Die Defensores nahmen diese schon einige Zeit zurückliegenden, aber noch nicht bereinigten Aktionen zum Anlaß und beriefen zum 23.2./5. März 1618 eine Versammlung der evangelischen Stände in die Aula des Collegium Carolinum<sup>58</sup> ein, um dem Kaiser die Mißstände mitzuteilen. Da sie eine schnelle Antwort aus Wien erwarteten, beschlossen sie, für die nächste Versammlung den 11./21. Mai zu bestimmen. Die Antwort aus Wien, das sogenannte „Schwere Schreiben“, traf wirklich erstaunlich prompt ein und untersagte, unter Androhung strengster Strafen, jede weitere Sitzung der legalen ständischen Vertreter. Ein zweites Schreiben aus Wien klang zwar weniger rigoros, änderte aber nichts an der Verfügung.

Diese Reaktion aus Wien war für die antihabsburgische Partei das Signal, nun vollendete Tatsachen zu schaffen und die Zögernden zum aktiven Widerstand gegen den Kaiser zu zwingen. Der zweite „Protestantentag“ begann, trotz kaiserlichen Verbots, am 11./21. Mai 1618 im Collegium Carolinum. Eine relativ kleine Gruppe der Mitwisser kam am nächsten Tag zu einem konspirativen Treffen im Palast des Albrecht

<sup>55</sup> StAM 81 a A 31/14 Bl. 137r.

<sup>56</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 229r: *seint wir berichtet worden, daß in Behmen der gebrauch sei, daß bei herrenstands Hochzeiten Schleppen pflegen getragen zu werden, [...] so haben wir nicht underlassen wollen, von E. Ld. zuvernehmen, [...] ob etwan dißem Hauß schimpfflich sein solte, wan davon abgesetzt wurde, uf solchen fall müßten wir solches verhüten, undt sehen, wie dem rock noch zu helfen.*

<sup>57</sup> Bosl, Karl (Hrsg.): Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. 2. Bd. Stuttgart 1972, 273 ff.

<sup>58</sup> Petrůň, Josef: Das Karolinum. Prag 1988, 24 ff. – Ders.: *Nástin dějin filozofické fakulty Univerzity Karlovy* [Abriß der Geschichte der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität]. Praha 1983, 55 ff.

Johann Smiřický unterhalb des Hradschin zusammen, um eine folgenreiche Aktion für den nächsten Tag zu verabreden. Obgleich Wenzel von Budovec in seinem Verhör drei Jahre später, nach der Schlacht am Weißen Berg, als Teilnehmer des Treffens nur den Grafen Thurn, Albrecht Johann Smiřický und sich selbst nannte, war die Gruppe der Verschwörer sicherlich größer. Der Historiker Anton Gindely, der in seiner „Geschichte des Böhmisches Aufstandes von 1618“<sup>59</sup> auch die zeitgenössische Chronik des Paul Skála von Zhoř<sup>60</sup> benutzt hat, bezweifelt mit Recht die Wahrheit der Aussagen von Budovec, wenn er sagt:

„Wenigstens liegt die Vermutung nahe, daß Budovec bei seinem Verhör nur jene Personen genannt hat, welche die kaiserliche Rache nicht ereilen konnte; denn Thurn war damals flüchtig und Smiřický todt. Andere Mittheilungen machen es zweifellos, dass Ulrich Kinsky gleichfalls um das Geheimnis wusste und ebenso liefern die Vorgänge am folgenden Tage den Beweis, dass auch Wenzel von Ruppá, Colonna von Fels, Paul und Liwin von Řičan und ein Bruder des Ulrich Kinsky ins Vertrauen gezogen worden sind. Von Ruppá und Fels möchten wir behaupten, dass die mit Thurn die ersten und einzigen Urheber der folgenden Gewaltthat gewesen sind, und dass alle übrigen, selbst Budovec nicht ausgenommen, erst später gewonnen wurden.“

Hier nun, im Hause des Bräutigams, beschloß man den Gewaltakt gegen die kaiserlichen Statthalter, die man für die Urheber, wenn nicht Verfasser des kaiserlichen Schreibens hielt. Am nächsten Tag setzte man die Tagung im Carolinum fort, und alle Teilnehmer zogen zur Burg, ohne zu wissen, was eine kleine Gruppe geplant hatte. Den meisten Teilnehmern mußte der Fenstersturz als ein spontaner Akt nach einer heftigen Diskussion zwischen Evangelischen, die ihre Rechte verletzt sahen, und den kaisertreuen katholischen Statthaltern erscheinen, so gut war alles organisiert<sup>61</sup>. Albrecht Johann als der Jüngste der Wissenden beteiligte sich aktiv an der beabsichtigten Ermordung der drei Männer, denn daß diese mit dem Leben davorkamen, war eher ein peinliches Mißgeschick.

Wilhelm von Slavata, aber auch der Sekretär der Landtafel, Philipp Fabricius, der später vom Kaiser den Adelstitel Herr von Hohenfall verliehen bekam, erwähnten in ihren Lebensbeschreibungen und Berichten ausdrücklich Albrecht Johann Smiřický als Täter. Fabricius teilte mit, er *habe meistentheils des Herrn Smiřický Beförderung genossen, von deme ich auch vorher auf allerlei Manier genugsam tribuliret worden*<sup>62</sup>. Unmittelbar nach der „Beseitigung“ der kaiserlichen Statthalter setzten die Aufständischen eine provisorische Regierung aus 30 Direktoren ein, je 10 aus jedem Stand. Wenzel Wilhelm von Ruppá wurde wenig später zum Vorsitzenden gewählt. Albrecht Johann Smiřický war einer der Direktoren und erreichte sogar, daß sein „Regent“ Tobias Steffek von Koloděj als Vertreter der Bürger der Prager Neustadt bestimmt wurde. Der junge Smiřický identifizierte sich, im Unterschied zu vielen seiner Standesgenossen, völlig mit dem beginnenden Kampf gegen Wien. Er übernahm diplo-

<sup>59</sup> Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes I, 274.

<sup>60</sup> Skála: Chronik II, 135 ff.

<sup>61</sup> Skála bezeichnet diese Tat als „das Tor zu all unserem Elend und Trübsal“.

<sup>62</sup> Zitiert nach Müller, Karl August: Fünf Bücher vom Böhmisches Krieg in den Jahren 1618 bis 1621. 1. Theil. Leipzig 1841, 9.

matische Missionen, so war er einer der Teilnehmer der Verhandlungen mit dem pfälzischen Oberhofmeister Albrecht von Solms<sup>63</sup>, schickte seinen Juristen Dominicus Porsius auf eigene Kosten mit Botschaften in die Niederlande und ins Reich, stellte nicht nur 1200 Fußsoldaten und 90 Berittene von seinen Herrschaften zur Verfügung, sondern sorgte auch für deren Kleidung, Bewaffnung und Ernährung. Gindely erwähnt das nachlässige Verhalten der anderen Adligen und hebt dadurch das des ehrgeizigen Smiřický besonders hervor, der sich zu dieser Zeit ernsthafte Hoffnungen auf den böhmischen Thron machte<sup>64</sup>:

„Schon im September, also zu einer Zeit, in der das Aufgebot eine greifbare Gestalt bekam, zeigten sich die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen als eitel. Allerdings wenn Jedermann seiner Pflicht mit demselben Enthusiasmus nachgekommen wäre, wie der reiche Albrecht Smiřický, dann wäre das Resultat ein glänzendes gewesen. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit hob der junge Mann auf seinen Gütern an 1200 Mann aus, 90 von ihnen rüstete er als Reiter aus, die anderen bewaffnete er wie das geworbene Fußvolk, versah sie mit allen Kriegsbedürfnissen, sorgte pünktlich für ihre ordentliche Verpflegung und zog mit ihnen selbst in das Lager, um unter Thurns Commando am Kampf theilzunehmen [...] Die Mehrzahl handelte jedoch anders. Die Directoren klagten in einem Patente, dass der Adel des Landes statt sich am Sammelplatz mit seinem Gefolge einzustellen, nur Stellvertreter anschicke, armselige Knechte, die keinen Begriff von der Handhabung der Waffen hätten.“<sup>65</sup>

Die Damen in Hanau hingegen mußten aus den Briefen Albrecht Johanns einen ganz anderen Eindruck von seinem Engagement gewinnen. Bevor sie noch von irgendeinem anderen Informanten etwas Genaueres hätten erfahren können, hatte der besorgte Sohn und Bräutigam schon seine Version von seiner Beteiligung am Fenstersturz als die eines vorsichtigen, die Obrigkeit achtenden Mannes festgelegt und damit auch die Verwirrung der nächsten Monate verursacht. Es ist schwer zu entscheiden, welche Beweggründe er gehabt haben könnte, seine Rolle dermaßen herunterzuspielen. Möglicherweise wollte er, daß sich seine Braut und seine Schwiegermutter nicht aufregten und seine revolutionäre Tat nicht mit einer Mißachtung vor Fürstenthronen gleichsetzten. Nach den üblichen Bemerkungen über die Gesundheit und seine Freude über das bevorstehende *Hochzeitliche fest*, das alle *in vollkommener Freude besuchen möchten*, schreibt er:

*Demnach aber auch zweyffels ledig Unsere Behmische Religions händel vor E. Gn. gelangen, Undt unterschiedene bericht darvon beschehen werden, hab dieselbe hiermit ich gebührlich ersuchen undt bitten wollen, falls dabey auch ungleich von mir referirt werden sollte, daß E. Gn. selbigen leichtlich nicht glauben zustellen woltte, vielmehr aber dafür halten, daß so viel mich selbige berühren, ich zum behuttsambsten in allem Verfahre, damit auff alle begebenheyt ich*

<sup>63</sup> Die böhmischen Stände hatten einen Antrag auf Aufnahme in die Union gestellt, der abgelehnt wurde.

<sup>64</sup> Skála (ii. Bd., S. 185) zitiert eine für Kaiser Matthias angefertigte Denkschrift, in der es unter Punkt XX heißt: *Man möge achtgeben auf Thurn und nach ihm auf den Smiricky, der in dieser Rebellion zur Anwerbung von Volk 50.000 Taler geborgt hat. Er meint auch, daß er König in Böhmen werde, weil er Schwager des pfälzischen Kurfürsten wird.*

<sup>65</sup> Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes II, 422.

*Gott undt der höchsten Obrigkeit, ja maniglichen darvon genugsame rechenschafft thun könne*<sup>66</sup>.

Postwendend müssen Amelie Elisabeth oder ihre Mutter nach Prag geschrieben haben, denn schon am 1./11. Juni reagierte der Bräutigam sehr einfühlsam auf hanauische Sorgen, indem er schrieb:

*und weyl mir nitt zweyffelt, es werden E. Gn. wegen der hiebevor angedeutten bey Uns entstandenen schwierigkeytten meiner person halben in allerley sorglichen gedancken stehen, als habe ich hiermitt zugleich meinen wohlstandt zwerstehen geben sollen, gestalt es dann auch ins gemeine alhier noch ziemlich rubig ist, sientemahl wir von keiner öffentlichen wiederparth zur Zeytt wissen*<sup>67</sup>.

Spiegelt dieser Teil des Briefes den möglichen Zustand in Prag wider, so erscheint der nächste Satz, in dem er anzeigt, daß er einer der zehn Direktoren ist, wieder recht unverständlich; denn nach Lage der Dinge müßte er doch stolz sein, eine Etappe auf dem Weg zum Ziel erreicht zu haben und die politischen Entscheidungen mittragen zu dürfen. Vielleicht ist es auch nur eine zeittypische Demutsgeste:

*Wiewol nichts destoweniger täglich noch von den Directoren (: so von den allgemeinen Evangelischen Ständen hierzu deputirt, darunter ich auch Unwürdig gerathen:) starck von allernotturft geratschlagt wirdt.*

Doch Katharina Belgica sah sich und ihre Tochter – trotz der beruhigenden Nachrichten aus Prag – von Gerüchten über Krieg und Kriegsgefahr umgeben, hörte von Vertreibung der Jesuiten<sup>68</sup>, von Flucht und Enteignung der Kaiserstreuen und empfand die beruhigenden Zeilen aus Prag als Versuch einer unverantwortlichen Beschönigung. Sie befand sich in einem Zwiespalt: Die Etikette gebot es, daß sie ihre Freunde und Verwandten zeitig genug zum Beilager in Prag einlud; die Sorge jedoch für deren Wohlergehen bei solch einer Reise in ein Land, in dem kriegerische Auseinandersetzungen drohten, belastete sie. So verfaßte sie am 8./18. Juni einen Brief an ihren Schwiegersohn und einen in etwa gleichlautenden an Hohenlohe, in denen sie um ungeschminkte Auskunft bat. Wie schwer ihr die Abfassung dieser Briefe gefallen sein muß, kann man an den zahlreichen sonst nicht üblichen Korrekturen im Konzept erkennen<sup>69</sup>.

*Damit unß so wohl alß auch den unserigen bey angehender Hochzeit kein schimpff begegnen möge, alß haben wir nicht unzeitig bedencknuß getragen, [...] niemants unserer freunde wegen*

<sup>66</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 218r, Brief vom 18./28. Mai 1618.

<sup>67</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 219r.

<sup>68</sup> Die Jesuiten hatten am 23. 5./2. 6. 1619 ihre Ausweisung erhalten; sie zogen am 29. 5./8. 6. feierlich aus Prag ab.

<sup>69</sup> Im Hanauer Archiv befinden sich die Briefe von Albrecht Johann Smiřický und Graf Hohenlohe im Original, die der Hanauer Gräfin an Albrecht Johann Smiřický nur in Konzeptform. Die Originale ihrer Briefe müßten im Archiv der Smiřickýs existiert haben, die in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs verlorengegangen sind. – Einige Briefe und Urkunden der adeligen Familie der Smiřickýs liegen im Státní ústřední archiv, Prag. Unterlagen für die Zeit 1615–1620 sind nicht mehr vorhanden. Für Hinweise auf diese Archivalien danke ich Frau Professor Dr. Inge Auerbach, Hessisches Staatsarchiv Marburg. Auskünfte über die Geschlechter der Smiřickýs/Slavatas gab mir freundlicherweise Herr Dr. Miroslav Kunšát, Archiv der Karls-Universität in Prag.

des bestimmbten Hochzeitstermins noch zur zeit zu beschreiben. Sie bat ihn, reiflich nach[zu]denken und unß bei negster Post gewiß [zu] berichten<sup>70</sup>.

Da sie vermutlich nicht sofort Antwort erhielt, schickte sie am 15./25. Juni 1618 einen Boten nach Prag und bat noch einmal ihren Schwiegersohn, er möge durch ihn eine genaue Beschreibung geben, *auch den eigentlichen Verlauff der entstandenen unruh unß berichten, weil die zeitung sehr wiederig und ungleich lauten*. Doch der zu einem kurzen Besuch in Hanau weilende Georg Friedrich von Hohenlohe konnte vermutlich die Sorgen zerstreuen, denn er nahm bei seiner Weiterreise am 20./30. Juni schon eine Einladung zur Hochzeit mit zum Grafen von Nassau-Saarbrücken. Die übrigen Freunde und Verwandten lud die Gräfin in den nächsten Tagen zur Hochzeit ein und bat sie, am 31. 7./10. August sich in Hanau zur Weiterreise nach Prag zu versammeln<sup>71</sup>.

Doch dieser Schritt sollte sich als zu voreilig herausstellen, denn am 9./19. Juli traf ein sehr langes und wohlformuliertes Schreiben aus Prag ein<sup>72</sup>, das der besorgte zukünftige Schwiegersohn am 26. 6./6. Juli datiert hatte. Nachdem er eingangs von den intensiven Vorbereitungen zur Hochzeit berichtet und seine Vorfreude ausgedrückt hatte, sah er sich doch genötigt, von der drohenden „Musterung“ eines *Kriegsvolcks zu Roß und fuß* und vor allem von dem *Stillstandt der Landtthaffel und aller Rechten* zu schreiben. Er bat seine zukünftige Schwiegermutter um Nachricht, wie er sich im Hinblick auf den Hochzeitstermin verhalten solle, voller Sorge, in Hanau könnte der Eindruck entstehen, *als ob Ich unser Christliches Ehowerck, so ohne das mit größter meiner Ungedult erwarte, leichtfertig verschieben wolle*. Hohenlohe gab mit der gleichen Post einen ähnlichen Lagebericht und fügte als Krieger noch hinzu, daß *er kein ander Mittel [sehe], alß zur Waffen zu greiffen*. Auch er erwähnte, die Sorge seiner gräflichen Verwandten kennend, daß die *Landtthaffel [...] gantz gesperrt und danieder lige*, und beantwortete sogar noch die Frage der Schleppe für das Hochzeitskleid<sup>73</sup>. Während beide Briefe schon zur Abfertigung bereitlagen, muß Albrecht Johann das Schreiben von Katharina Belgica vom 15./25. Juni erreicht haben, denn in einem Postscriptum stimmte er, nach einer Unterredung mit Hohenlohe, für eine Terminverschiebung und versprach, daß *eine aller sachen kundige Person, den gantzen Verlauff E. Gn. umbständig erklären solle, weyl es anizo mitt der Post sehr mißlich undt wie ich annehmen kan, uns beyderseits schreiben hinderhalten werden*.

Katharina Belgica mußte sich endlich dazu durchringen, die politischen Zustände in Böhmen in ihrer ganzen Tragweite zu akzeptieren. Der ausschlaggebende Faktor war wohl der in beiden Briefen aus Prag ausgesprochene *Stillstandt der Landtthaffel und aller Rechte*. Wie hätte sie ihr Kind auch in eine Zukunft schicken können, in der eine Fixierung rechtlicher Vorgänge nicht mehr möglich schien? Auch der von Albrecht Johann angedeutete *Aufenthalt* der Briefe gab ihr zu denken. Trotzdem scheint es ihr

<sup>70</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 220r, Brief vom 8./18. Juni 1618.

<sup>71</sup> StAM 81a A 32/13 Bl. 16–17.

<sup>72</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 244r.

<sup>73</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 246r.

überaus schwer gefallen zu sein, die Vorbereitungen abzubrechen und die Gäste wieder auszuladen, denn es waren schon die ersten Glückwünsche eingetroffen, verständlicherweise verbunden mit gewundenen Absagegründen<sup>74</sup>. So ist auch – im Unterschied zu dem früheren freundlichen Ton – ein gewisse Verärgerung in diesem entscheidenden Schreiben zu erkennen<sup>75</sup>. Selbst in einem Brief an Hohenlohe unter demselben Datum gab sie ihrem zukünftigen Schwiegersohn indirekt die Schuld an der Peinlichkeit, nun allen Freunden absagen zu müssen. Albrecht Johann habe es bei dem *bestimmbten Tag [dem Termin für die Hochzeit] stillschweigend [...] bewenden lassen*. Erst Hohenlohes Bote Badehorn habe ihr erklärt, in *was zustandt das gemeine wesen in vermeldten Königreich begriffen* sei. Sie sei nun seines Rats *in solch vorhabender heiratssachen hochbedürftig*<sup>76</sup>.

Ogleich das Mitglied des Direktoriums Albrecht Johann von Smiřický mitten in einer Revolution wichtigere Sorgen hatte, als an Hochzeitseinladungen und -ausladungen Anstoß zu nehmen, berücksichtigte er die Hanauer Ängste und gab am 8./18. Juli seiner Braut und der verehrten Mutter Auskünfte über sich und die allgemeine Lage<sup>77</sup>. *Da die läuffte bey Uns je länger undt mehr sich gefehrlicher anlassen, schicke [er] nun die vertraute Person*. Sie könne besser als *dero Cantzleybotten* in Hanau eine genaue Beschreibung der Lage erstatten.

#### *Die „gefehrlichen Läuſfte“*

Um zu ermessen, wie stark beide, Albrecht Johann und Georg Friedrich von Hohenlohe, in den Kampf der böhmischen Stände involviert waren, genügt es, die politische Lage kurz zu beschreiben: Ogleich die Aufständischen immer wieder die religiösen Motive betonten, handelte es sich bei den Ereignissen im Mai und in den nächsten Monaten eher um eine adelige Rebellion<sup>78</sup>. Hohenlohe war im Juli 1618 durch Vermittlung des pfälzischen Oberhofmeisters, des Grafen von Solms, in den Unterredungen mit den Direktoriumsmitgliedern, unter ihnen Albrecht Johann Smiřický, neben Graf Thurn zum Feldherrn eines noch aufzustellenden Ständeheeres ernannt worden. Für das Direktorium und damit für seine Mitglieder gab es unendlich viele ungelöste Fragen, die lange Sitzungen zur Folge hatten und auf den einberufenen Landtagen diskutiert werden mußten. Als erstes mühte man sich, den Aufstand offiziell zu legitimieren. Schon zwei Tage nach dem Fenstersturz ließen die Aufständischen eine Rechtfertigungsschrift, „Die erste Apologie“, verfaßt von dem

<sup>74</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 250–254. In Heidelberg schob man wichtige Geschäfte vor, die den Kurfürsten daran hinderten, *sich außer Landes zubegeben*. In Nassau-Saarbrücken hat man *Leibs- auch andere ohngelegene geschäfte*. Nur in Hanau-Lichtenberg hatte man der Nähe wegen schon von der Verschiebung erfahren.

<sup>75</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 283r. u. v.

<sup>76</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 284–285.

<sup>77</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 249r.

<sup>78</sup> Sturmberger, Hans: *Aufstand in Böhmen. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges*. München 1959, 35f. – Urban, Helmut (Hrsg.): *Der Fenstersturz in Prag 23. Mai 1618 und der Aufstand in Böhmen, zeitgenössische Drucke, Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek zum 350. Jahrestag des Ausbruchs des Dreißigjährigen Krieges*. München 1968, 9. – Bosl (Hrsg.): *Handbuch* 267ff.

Direktoriumsmitglied Peter Milner von Milhausen, drucken und sandten sie am 16./26. Mai 1618 an den Kaiser. Als nächstes galt es, Mitstreiter in den angrenzenden Ländern der Habsburger Monarchie, Ungarn<sup>79</sup>, Mähren, Schlesien und der Lausitz, zu finden. Um die Stimmung im Ausland zu erkunden und den Standpunkt der böhmischen Stände zu erläutern und für deren Politik zu werben, mußten Gesandtschaften mit Instruktionen versehen werden und in die evangelischen Länder im Reich, nach Kurpfalz und Kursachsen, in die Niederlande und nach England geschickt werden. Diese mußten bestrebt sein zu erfahren, wie sich die anderen Unionsfürsten zu den böhmischen Ereignissen verhalten würden, ob sie bereit waren, den böhmischen Aufstand als Religionsfrage zu betrachten und mit dem Unionsheer zu Hilfe zu kommen, und ob man sich auf eine finanzielle und militärische Unterstützung der Niederlande und Englands verlassen konnte. Außerdem mußte man wissen, wie man reagieren sollte, wenn der Kaiser wirklich einlenken und der angestrebte Interpositions-vorschlag allgemeine Zustimmung finden sollte. Bei all diesen großen diplomatischen Aufgaben darf man nicht vergessen, daß unter den Direktoriumsmitgliedern kaum einer Verwaltungs- oder gar Regierungserfahrung hatte. Das Urteil, das der Historiker Gindely in seinem dreibändigen Werk „Geschichte des Böhmisches Aufstandes von 1618“ über die Gruppe fällt, ist vernichtend: „Die Staatsmänner, die Parlamentsredner, die Feldherren und die Geistlichen, alle waren von einer betäubenden Mittelmäßigkeit.“<sup>80</sup>

Aber es blieb nicht nur beim Kampf mit Worten<sup>81</sup>; mit Waffen dachte man den katholischen Widerstand im Land schnell zu brechen. Thurn belagerte mit dem geworbenen Ständeheer seit 15./25. Juni 1618 das katholische Budweis; Hohenlohe hatte derweil die Werbung und Ausrüstung der Soldaten in Prag übernommen, deren Aushebung auf dem Augustlandtag angeordnet worden war, da kaiserliche Truppen ins südliche Böhmen vorgerückt waren. Der Söldnerführer Graf Ernst von Mansfeld war am 20./30. August in den Dienst der böhmischen Stände getreten und bemühte sich seit September, mit 4000 Mann die katholische Stadt Pilsen zu erobern. Herzog Karl Emanuel von Savoyen, ein vehementer Gegner der Habsburger, hatte sich bereit erklärt, dieses Unternehmen zu finanzieren: Als Gegenleistung erwartete er nichts weniger als den böhmischen Königs- und den deutschen Kaiserthron. Der pfälzische Hof, d. h. Christian von Anhalt-Bernburg, der als Vermittler bei allen antihabsburgischen Aktionen seit Jahren tätig war, wiegte den ehrgeizigen katholischen Savoyer in dem Glauben, die böhmischen Stände würden sich auf das Geschäft einlassen. So gingen Gesandtschaften in Prag ein und aus, und die kollektive Führung in Gestalt des 30köpfigen Direktoriums tat sich schwer, mit einer Stimme zu sprechen. Ebenso wenig gab es unter den drei rivalisierenden Feldherren eine gemeinsame Linie; selbst in Notfällen kamen sie einander nicht zur Hilfe.

<sup>79</sup> In Preßburg versuchte der Rektor des Collegium Carolinum, der berühmte Arzt Dr. Jessenius, der mit Albrecht Johann von Smřický durch Westeuropa gereist war, für die Sache der Aufständischen zu werben; doch er wurde schon im Juli 1618 von den Kaiserlichen verhaftet und nach Wien gebracht.

<sup>80</sup> Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes I, 305.

<sup>81</sup> Bohatcová, Mirjam: Im Irrgarten der Schicksale. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Kriegs. Prag 1966.

Trotzdem fand Albrecht Johann noch Zeit, am eigentlichen Hochzeitstag, dem 17./27. August in Eyl nach Hanau zu schreiben und die Verschiebung der Hochzeit erneut zu begründen. Da es der letzte erhaltene Brief (Abb. 3) aus seiner Feder ist, soll er ungekürzt zitiert werden.

*Hochgebohrne Fürstin unndt Frawe, Ihr seyndt meine gehorsame dienste mitt anwündtschungk aller wohlfahrt zuvor, Gnedige Frawe, als Mutter. Aus deroselben mir durch meinen abgeordneten hinwieder vbersendten antwortsscheiben, hab ich ablesendt so viel vernohmen, daß E. Gn. zwar nitt weniger ungerm, als ich selbstn die verschiebung unsers hochzeitlichen Ebnfestes Verstanden, iedoch aber waß nachmahls hirinn zu thun, zu des wohlgebohrnen, meines freundlichen lieben Schwagers, als Veters, Herrn Graff Georg-Friedrichs Von Hohenloe Ld., unndt meinen eigenen nachdencken unndt gutachtten stellten. Wann denn Unsere bewusste Irsaalen sich täglich zu künftiger unndt gefährlicher weyterung anlassen, wie Zweiffels frey E. Gn. aus wohlgedachtes H. Graffen hierbey gefügten schreiben mitt mehrern Vernehmen werden, dahin ich mich kürzt halben will bezogen haben, mir auch diesmahl, gleich andern Ständen, aus dem Landt zu reysen weder gerathen noch erlaubt wirdt: Als könnten wier noch zur Zeytt kein mittel sehen, wie in oder ausserhalb dieses Königreichs Unser Hochzeytt füglich angestellt werden möggt, sondern müssen es nach wie vor beyderseytts Gott dem Allmechtigen zu fernerer Versehung in gedultt heymgestellt seyn lassen, dem ich hiermitt auch hochgedachte E. Gn. zu allen Fürstlichen wohlstandt Unndt bestendiger leybs-gesundtheytt gantz eyfferig, mich aber zu dero behaarlichen gnedigen affection demüttig will empfohlen haben, als*

E. Gn.

*Gehorsamer Sohn unndt Diener*

*Albrecht-Johann Fh Von Smirtzitz*

*Dat. in Eyl Prag 17/27 Aug. ao. 1618<sup>82</sup>.*

Sein Mentor Hohenlohe beschrieb in dem von Albrecht Johann angekündigten Brief den augenblicklichen Zustand kraß und realitätsnah, indem er prophezeite, daß (wofern der Liebe Gott darumb wir ihn Höchlichen zu bitten, nicht gnedig verhütet,) es dem ansehen nach in diesem Königreich ganz Vber Und Vber geben möchte.

Da mit diesem Schreiben der Briefwechsel zwischen Katharina Belgica und Albrecht Johann Smiřický abbricht bzw. sich keine Briefe von seiner Hand, die später als zum 17./27. August datiert sind, erhalten haben, ist man auf andere Quellen angewiesen, um die wenigen Wochen zu verfolgen, die Albrecht Johann noch leben sollte. Caspar Dornavius, der Lehrer des hoffnungsvollen jungen Mannes am Gymnasium in Görlitz, hat unmittelbar nach seinem Tod eine Lebensbeschreibung mit dem Titel verfaßt: „*Princeps Iuventutis: Hoc est de Vita et Morte Illustris & Generosi Domini DN. Alberti Johannis L. Baronis Smirzici [...] Oratio Parentalis.*“<sup>83</sup> Schon der Titel, den er dem Verstorbenen verlieh, ist ein Programm, bezeichnete *Princeps Iuventutis* doch im republikanischen Rom den Führer der Ritterzenturien; in der römischen Kaiserzeit wurden mit diesen Ehrennamen die kaiserlichen Söhne benannt, so daß man ihn etwa mit Kronprinz, Prinz übersetzen könnte. Aber nicht nur der Titel ist signifikant, genauso zu beachten ist die Benennung der Darstellung: Caspar Dornavius bezeichnete seine Lebensbeschreibung nämlich als *oratio parentalis*, als einen Vortrag aus elterlichem Gefühl. Diese Zuneigung zum Gegenstand seiner Betrachtung spürt der

<sup>82</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 269r.

<sup>83</sup> Dornavius: *Princeps Iuventutis*.

Leser in jeder Zeile. Häufig gerät seine gelehrte Prosa in die Nähe der Hagiographie. Albrecht Johanns Leben und Sterben sind wichtig, wichtig ist aber auch, daß der Verstorbene, wie es einem Herrscher ziemt, in einer Geschlechterfolge steht. Sein Dasein wird eingebettet in das vorbildliche Geschlecht der Smiřickýs, so daß der Vater Sigismund, die Mutter Hedwig, der Bruder Jaroslav – er wird als *iuvenis literatissimus* bezeichnet – und der Vetter Albrecht Václav fast panegyrisch gefeiert werden und die Beschreibung von Albrecht Johanns Sterbestunde durch wörtliche Rede, Gebete und christliche Gedanken zwischen Wenzel von Budovec, Wenzel Wilhelm von Ruppá und dem Sterbenden an eine Heiligenlegende erinnert.

Anders als in den berühmten Leichenpredigten, in denen alles Tun und Lassen des Verstorbenen auf die Heilige Schrift bezogen wird und Beispiele für dessen vorbildliches Verhalten aus dem Alten und Neuen Testament gewählt werden<sup>84</sup>, werden in dieser *oratio* die antiken Autoren bemüht. Plutarch und Xenophon, Herodot und Vergil, Horaz und Ariost, Caesar und Cicero, Livius und Ovid, alle dienen dem gebildeten Dornavius dazu, das Leben Albrecht Johanns zu erhöhen. Die Überhöhung beginnt schon mit der Geburt; dieser Princeps iuventutis sei am Ende des Jahres 1594 geboren wie Heinrich Tudor, der älteste Sohn des Königs von England, und wie Otto zu Hessen, der älteste Sohn des Landgrafen Moritz. *Nascabatur paulo post, Casselis nocte Christi natalitia, Otto Hassiae Landgravius, Augustissimi patris filius Augustissimus: cum Iacobus Magnus, Magnae Britanniae Rex Henricum Fridericum, Scotiae Principe primogenitum*<sup>85</sup>. Wie diese beiden sei auch Albecht Johann zu früh verschieden. Dessen Mutter Hedwig nennt Dornavius in einem Atemzug mit Sarah und Penelope, in ihrer Fürsorge und Bescheidenheit vergleicht er sie zusätzlich mit der Mutter der Gracchen<sup>86</sup>.

Auf der schon vorher erwähnten Bildungsreise nach Italien, auf der Albrecht Johann Teppiche und Geschmeide, Seidenhemden und Handschuhe en gros eingekauft hatte, habe er unermüdlich die öffentlichen und privaten Bauten und Kunstwerke studiert, sich Kenntnisse im Rechtswesen und in der Verwaltung angeeignet und seine freie Zeit in Bibliotheken verbracht. So wundert es den Leser nicht, daß Dornavius auch die Werbung um Amelie Elisabeth in die Nähe der antiken Heroen rückt: Sie entspreche der Werbung Alexanders des Großen um Rhoxane und Kaiser Augustus Oktavians um Livia<sup>87</sup>.

<sup>84</sup> Cyrill, Jan: Kázání pohřební při provázení mrtvého těla pana Albrechta Jana Smiřického [Leichenpredigt bei der Überführung des Leichnams der Herren A. J. S.]. Verm. Prag 1619. – Spacier, Adam: Pohřební slavná Křest'anská památka Albrechta Jana Smiřického [Ruhmreiches Christliches Begräbniß-Gedächtnis des A. J. S.]. Verm. Prag 1619.

<sup>85</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 8f.

<sup>86</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 15f.: *Quod enim Cornelia Gracchorum mater, cum mulier quaedam Campana mundum illi suum, monilia, torques, anulos, gemmas ostentaret; sermone eam traxit; dum è schola redirent Siberi.*

<sup>87</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 32: *Promittitur thalami socia Aemilia Elisabetha, inclyta Hanoviae Comes; ea excellentia formae, quae hunc sexum ornat maxime: non indigna, quae vel, pro Esthera, Artaxeri, vel pro Aspasia Cyro; vel Alexandro Magno, pro Rhoxana; vel pro Livia, Octavio Augusto nubere debuisset.*

*Tod und Begräbnis*

Doch jetzt soll uns nur die Beschreibung der letzten drei Monate im kurzen Leben von Albrecht Johann interessieren. Dornavius macht keinen Hehl daraus, daß er Albrecht Johanns Leben in diesen Wochen auch nur vom Hörensagen beschreiben kann; doch da sein Buch schon 1619 in Hanau erschienen ist, hat seine Erinnerung den Vorzug der zeitlichen Nähe. Die sächsischen Agenten in Prag und Skála, der tschechische Gewährsmann, erwähnen in ihren Texten den jungen Mann nur, wenn er das politische Geschehen mitbestimmt hat; sie berichten jedoch auch von seinem Tode und seiner Beerdigung und beschreiben ausführlich die Begebenheiten am 1. Februar 1620, als sich nach dem Tod Albrecht Johanns der Kampf um das reiche Erbe der Smiřickýs zum Skandal ausweitete<sup>88</sup>.

Versuchen wir also eine Beschreibung, die auf der lateinischen Biographie des Dornavius, den Berichten der sächsischen Agenten und der tschechischen Chronik Skálas fußt. Wie schon berichtet, gab es kein einheitliches militärisches Kommando; Mansfeld belagerte mit einem Söldnerheer die katholische Stadt Pilsen im Westen Böhmens, die sich weigerte, sich den Aufständischen anzuschließen. Thurn bedrängte mit einem erworbenem Heer das katholische Budweis im südlichen Böhmen, Hohenlohe führte ihm im September ein Ständeheer zu. Albrecht Johann hatte seine Ehre darein gesetzt, wie es auf dem Augustlandtag beschlossen worden war, sein vorbildlich aufgerüstetes eigenes Aufgebot von 1200 Mann Fußvolk und 90 Reitern selbst ins Heerlager zu begleiten. Obgleich Dornavius und Skála seine Unternehmung lobend erwähnen, bleibt unklar, warum die beiden ehrgeizigen und überschätzten Militärs, Thurn und Hohenlohe, Albrecht Johanns Aufenthalt Ende Oktober 1618 im Lager abzukürzen trachteten. Ob sie in ihm ein Kontrollorgan des Direktoriums sahen, ihm seinen Reichtum mißgönnten und sein Streben nach der böhmischen Krone nicht unterstützen wollten oder ob sie einfach nur um seine Gesundheit bangten, ist nicht zu entscheiden. Sie versahen ihn mit einer Geheimbotschaft für Mansfeld, und Albrecht Johann verließ das Heerlager im südlichen Böhmen, ritt nach Prag, verbrachte dort eine Nacht, um die Pferde zu wechseln, und jagte mit kleiner Begleitung zu Mansfeld nach Pilsen. *Cui Legationi idoneus visus Smirzicius, redit Pragam vixque nocte illic edormiens unica, per dispositos equos, paucis comitatus, sequenti mane, ad Mansfeldi castra properat: cum eo, uti convenerat, necessaria communicat*<sup>89</sup>.

Auch hier bleibt ungewiß, wie lange sich Albrecht Johann im Mansfelder Lager aufgehalten hat. Nur soviel steht fest, daß er am 2./12. November todkrank nach Prag gebracht werden mußte, wo er in der Nacht des 8./18. November trotz ärztlicher Hilfe starb. Sofort rankten sich um seinen Tod die wildesten Gerüchte. Sie reichten

<sup>88</sup> Skála: Chronik III, 437–443. – Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes II, 324–332. – Müller: Fünf Bücher 288–295. Der sächsische Agent Lebzelter berichtete am 3./13. Februar 1620 den Vorfall nach Dresden. – Svátek, Josef: Pád rodu Smiřických [Der Untergang des Geschlechts der Smiřickýs]. Praha 1927, 567–634. Dieser historische Roman macht aus Albrecht Johann einen gewissenlosen Frauenheld, der in einem Duell nach der Einnahme von Pilsen von der Hand eines Katholiken fällt. Mit besonderem Genuß breitet der Autor den Familienskandal aus, den er wiederum von Skála übernommen hat.

<sup>89</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 36.

vom wüsten Treiben im Mansfelder Lager bis zur Vergiftung durch seine Schwester Margaretha Salomena Slavata, der man unterstellte, das Erbe der Smiřickýs ungeteilt besitzen zu wollen<sup>90</sup>. Doch Dornavius' vorsichtige Darstellung überzeugt, gerade weil er mit jedem Satz zeigt, daß er kein vorschnelles Urteil fällen möchte:

*Auf welch unsicherem Boden bewegt sich die Gesundheit, selbst die der blühendsten Jünglinge. Er [Albrecht Johann] fühlte, daß sich durch eine krank machende Widrigkeit befallen wurde: Diese hatte entweder die Witterung des an sich krankheitsbringenden Herbstes erzeugt, wodurch in unsicherer Luft Mattigkeit die Körper befällt, oder die militärische Lebensweise, die jener nicht gewohnt war und die zu seinem ansonsten lobenswerten Temperament nicht paßte: oder durch die Bewegung vom schnellen Reiten, durch das falsche Säfte erzeugt worden sind; und gleichsam deren aufgeführter Unrat erzeugte Dämpfe: Denn dem Verdacht, Gift getrunken zu haben, nachzugeben, verbietet die christliche Liebe. Die innen erzeugten äußerst schlechten Dämpfe griffen die Burg des Lebens, das edelste Herz, an: sie entfachten einen fiebrigen Brand: Weil er dadurch zuerst einen Schmerz im Rückgrat fühlte, kehrte er nach Prag zurück und war in seinem Palast ans Bett gefesselt<sup>91</sup>.*

An dieser Stelle ändert Dornavius den Stil seiner Biographie. Dominierten bisher die antiken Autoren, treten sie nun deutlich zurück, und der Erzieher beschreibt Albrecht Johanns Sterbestunde, indem er Psalmen und Gebete zitiert, die der alte Freund Budovec und Wenzel Wilhelm von Ruppä mit ihm zusammen sprachen, um den jungen Mann in seinem Leid zu trösten. Dornavius rühmt an ihm, daß er zwar dem Körper nach ein Jüngling, dem Geist nach aber ein weiser Mann gewesen sei, er sei *das Licht des Vaterlandes, die Säule der Kirche, die Freistatt der Guten und die Zuflucht der Leidenden*. Durch die mystischen Gebete des Bernhard von Clairvaux, die er ihm in den Mund legt: *Jesu, dulcis memoria, / Dans cordi vera gaudia; / Sed super mel et omnia / Dulcis eius praesentia*<sup>92</sup>, macht er ihn in seiner Sehnsucht zu Christus zu einem evangelischen Heiligen, der in der Nacht gestorben sei, als der Tag zu dämmern begann, der dem zweiten Namen seiner Braut Amelie Elisabeth gewidmet sei: *Facta est haec beatissima hora tertia noctis, quae praecessit Elisabethae diem, sponsae suae cognominem*<sup>93</sup>.

Der Leichnam wurde wahrhaft königlich im schwarzverhangenen Palast der Smiřickýs auf der Kleinseite aufgebahrt (Abb. 1). Albrecht Johann trug kein Leichenhemd, sondern war mit seinem Hochzeitsgewand bekleidet. Auf seinem Kopf ruhte ein Rosmarinkranz, mit weißen Perlen durchwirkt, den ihm seine Braut als Ehrenkrone, als Symbol der Jungfräulichkeit, geschickt hatte. Auf seiner Brust lag ein Medaillon mit dem Bild Amelie Elisabeths, und in den geschlossenen Händen trug er ein Buch, das die Mutter der Braut, Katharina Belgica von Hanau, übersandt hatte.

<sup>90</sup> Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes II, 328.

<sup>91</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 37. – Für Hilfe bei der Übersetzung bin ich Herrn Oberstudienrat Richard Kramer, Marburg, zu Dank verpflichtet.

<sup>92</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 39. – Bernhard von Clairvaux' Hymnus „Jesu, dulcis memoria“ steht im Mittelpunkt der innigen Gebete, die Dornavius zitiert. Herrn Oberstudienrat Johannes Dohmen und Herrn Studiendirektor Dr. Bernhard Unckel, beide Marburg, danke ich für die Gespräche über Bernhard von Clairvaux' poetische Werke.

<sup>93</sup> Dornavius: Princeps Iuventutis 41.

Die Prager Bürger nahmen in Scharen von dem Adelligen Abschied, von dem viele meinten, daß er vielleicht ihr König geworden wäre.

Einen Tag vor der offiziellen Leichenfeier in der Nikolauskirche auf der Kleinseite, am 17./27. Januar 1619, fand im Collegium Carolinum, der utraquistischen Universität, deren Professoren sich mit dem Ständeaufstand identifiziert hatten, eine akademische Trauerfeier statt. Der Schmerz der Gelehrten war sicherlich ehrlich, und sie verfaßten ihre Gedichte nicht nur, um ihre Gelehrsamkeit zu demonstrieren, denn gerade Albrecht Johann Smiřický war – wie sein Bruder Jaroslav und sein Onkel Albrecht Václav – einer derjenigen Böhmen gewesen, welche sich nach einer Bildungsreise einer wissenschaftlich wie materiell verarmten Anstalt großzügig angenommen hatten und auf den die wenigen verbliebenen Professoren ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten. Ihre Epicedien, Threnodien und Widmungsadressen erschienen schon im selben Jahr in Prag<sup>94</sup>. Am 18./28. Januar 1619 nun geleiteten die Verwandten, Freunde, die Direktoren und zahlreiche Gesandte der befreundeten westeuropäischen Höfe den Toten von seinem Palast zur nahen Nikolauskirche. Die Pfälzer ließen sich durch Achatius von Dohna vertreten, die Hanauer durch einen Adelligen mit Namen Peldenheim<sup>95</sup>, wie Dornavius schreibt. Die Leichenpredigt hielt der Senior der Brüdergemeinde, Jan Cyrill Třebický, der zehn Monate später zusammen mit einem Theologen der Utraquisten den Pfalzgrafen Friedrich zum böhmischen König krönen sollte<sup>96</sup>. Nach der kirchlichen Feier ging der Leichenzug nach Schwarzkosteletz im Osten von Prag, wo die offizielle Grablege der Familie war.

Dieses Renaissance-Schloß ist als einziges aus der Reihe der zahlreichen Paläste der Smiřickýs nicht barockisiert worden. Die katholischen Liechtensteiner, die es von Wallenstein erworben hatten, hatten selbst die inzwischen hervorragend restaurierte Schloßkirche mit der Ausstattung aus der Zeit der Erbauung im Jahre 1568, den beiden Flügelaltären, der Kanzel und dem Hauptaltar, unverändert belassen. Sogar die Wappen der Smiřickýs und Hasenbergs aus dem Jahre 1568 schmückten das Gewölbe. Nur die sieben Bleisärge der Familien Smiřický und Slavata, darunter zwei Kindersärge, stehen nicht mehr in der Gruft, sondern links vom Chor in einem separaten Raum, wohl der ehemaligen Sakristei<sup>97</sup>. Der mittlere der Särge – auch sie sind seit der Zeit

<sup>94</sup> Fradelius, Petrus: Threnodia Nobiliss. et Celeberrimi Viri D. D. Georgii Remi, I. C. Patrit: Aug: Consilarii et Advocati Norici, Aliorum item Praestantium Virorum in praematurum abitum obtiumque Illustris, Generosis, Literarum et Linguarum Martis et Artis Honore florentissimi Herois: DN: DN: Alberti Jani Smiriczii L.B. De Smiricz, etc. Rupium, Dubae, etc. [...] à M. Petro Fradelio, Collegii Angelici Praeposito, collecta, lucique; publicae data, Pragae [...] 1619.

<sup>95</sup> Dornavius: Princeps Juventutis 42. Ein hanauischer Adelliger Peldenheim ist nicht bekannt, hingegen der hanauische Rat Philipp Heinrich von Bellersheim, der am 27. Mai 1619 mit dem Ehepaar Slavata verhandelt hat; es ist durchaus möglich, daß Caspar Dornavius sich verlesen hat und seine irriige Lesart seitdem ungeprüft übernommen worden ist. – Für den Hinweis auf das hanauische Geschlecht der von Bellersheim möchte ich Frau Dr. Uta Löwenstein (Hessisches Staatsarchiv Marburg) herzlich danken.

<sup>96</sup> Cyrill: Kázání pohřební.

<sup>97</sup> Im Jahre 1699 sollten alle Särge an einen Metallhändler verkauft werden. Siehe Šimáček, František: Za poznáním města Kostece nad Černými Lesy a jeho okolí. Kostelec 1935, 44, Anm.

des Dreißigjährigen Kriegs, als sie aufgebrochen worden waren, erstmals restauriert worden – ist der Albrecht Johanns. Es ist ein vornehmer Metallsarg mit sparsamen Schmuckelementen im Renaissancestil (Abb. 4). Auf dem Sargdeckel sind zwei Platten eingelassen. Die obere trägt den Leichspruch, der aus je einem Spruch aus Eccles. 2, aus dem 1. Brief an die Philipper und aus Hiob, Kap. 19, besteht. Auf der größeren Platte in der Mitte des Sarges liest man den eigentlichen Leichtext:

*Quieti & securitati sacr.*

*Albertus Ioannes Smirciscius, L. Baro de Smircise, Dominus & Possessor utriusque Scaw, Dubae, Fridstenii, Cumburgi, Zlunicrii, Dymocwii, Risenburgii Scuoreczii, Colodiegii, Aurze novvescii, Chreinicrii, Girzinii, Turnoviae, Nachodii Horziscii, Costeletzii, ad Sylvas Hereynias & c.*

*Postquam natus essem Anno Christi 1594 die 7/17 Decembr. vixissemque omnibus animi, corporis & fortunae dotibus, quantum homini contingere potest, absque Bonorum invidia praeditissimus, annos 23 mensis 11, dies 11. vera in Christum fiducia, obiit 1618, die 8. Nov. atque in hanc urnam conditus, spe resurrectionis & vitae coelestis sub eadem quiesco*<sup>98</sup>.

### *Der Kampf ums Erbe*

Doch kaum war Albrecht Johann beerdigt, da begann schon der Streit um seine Hinterlassenschaft. Es ließ sich ganz harmlos an: Die hanauischen Gesandten hatten erwartet, daß ihnen, wie es damals selbst bei bürgerlichen Familien im Reich üblich war, nach der Beerdigung der Brautwagen und die zur Hochzeit angefertigten Kleindien für die Verlobte übergeben würden. Doch Heinrich Slavata als Sprecher seiner Frau Margaretha Salomena erklärte, er wisse von nichts als von dem Brautwagen. Erst als sich die Grafen Hohenlohe und Thurn und der pfälzische Gesandte, die die Beleidigung ermaßen konnten, die man dem hanauischen Hause durch solch eine Mißachtung zufügte, für die Interessen der Braut einsetzten, ließ sich Slavata herab und erklärte, den Brautwagen, jedoch ohne Pferde, und einige kleinere Schmuckstücke übergeben zu wollen. *Alß aber nach verrichter begrebnus Hochgedachter I.F.G. abgeordneter solch legatum und darin gehörige stück gefordert, hat wohlermelter von Slawata erstlich fast von nichts, alß nur von dem bloßen Hochzeitswagen ohne die Pferd etc. wissen wollen, Nachgehends aber uf ferner zusprechen, sonderlich beider Herrn Grafen von Hohenlohe etc. und vom Thurn etc. wie auch des Churpfälzischen Gesandten sich zu etlichen wenigen stücken bekennt*<sup>99</sup>.

<sup>98</sup> Der Ruhe und der Sicherheit sei dies geweiht: Albertus Johannes Smiřický. Freiherr von Smiřitz, Herr und Besitzer beider Skal [Skála], von Dauba, Friedstein [Frýdštejn], Kumburg, Schlunitz [Žlunice], Dimokur [Dymokury], Risenburg [Rysenburk], Skuhrow [Skuhrov], Kolodei [Koloděje], Aurschinowitz [Uhřínovice], Kreinitz [Krejnice], Jitschin [Jičín], Turnau [Turnov], Nachod, Horschitz [Hořice], Schwarz-Kosteletz [Kostelec nad Černými Lesy], bei den Herzynischen Wäldern etc. Nachdem ich im Jahre Christi 1594 am Tage des 7./17. Dez. geboren worden war und mit allen Gaben des Geistes des Körpers und des Glücks, soviel nur der Mensch erreichen kann, ohne die Mißgunst der Guten, in hervorragendster Weise versehen, 23 Jahre, 11 Monate und 11 Tage im wahren Vertrauen auf Christus gelebt hatte, bin ich 1618 am 8. November gestorben und in diese Urne gelegt worden; in der Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben ruhe ich unter ihr.

<sup>99</sup> StAM 81a A 32/14 Bl. 255 r u. v.



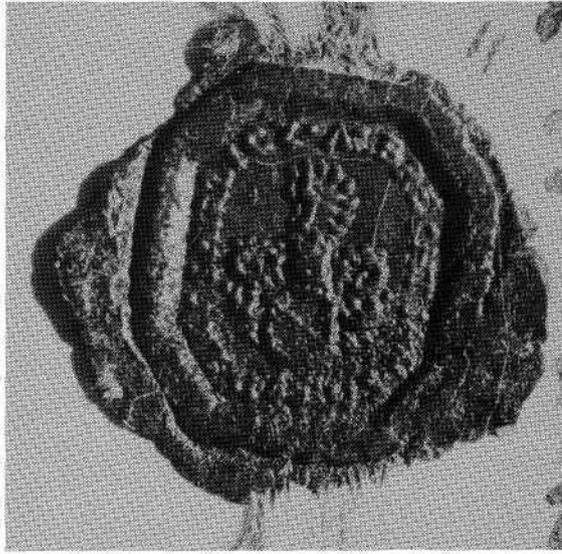


Abb. 3: Das Siegel des Johann Albrecht Smiřický,  
Originalgröße 1 cm



Abb. 4: Der Bleisarg in der Kirche in Schwarzkosteletz

Die Herausgabe einer Perlenkette von 32 Perlen, deren Abriß Albrecht Johann schon in Hanau stolz gezeigt hatte (*ein Abriß oder Contrefeit von solcher schnur albir zu Hanau fürzeigen lassen*), und eines goldenen Pokals mit hanauischen Wappen verweigerte er. Vermutlich waren er und seine als äußerst habgierig beschriebene Ehefrau über den Zustand des aller seiner Kostbarkeiten beraubten Prager Stadtpalais und über die hohen Ausgaben zur gräflichen Hochzeit empört und zeigten nun ungebremst ihre Verachtung. Als die Gesandten mit leeren Händen nach Hanau zurückkehrten, legten Katharina Belgica und ihre Räte schon am 9./19. März 1619 dem bedeutenden Juristen Johann Goeddaeus d. Ä. in Marburg das Problem vor und baten um Rechtshilfe. Doch bei wem sollte die Mutter der Braut klagen? Das Direktorium unter Wenzel Wilhelm Ruppa hatte dem Antrag der Margaretha Salomena Slavata stattgegeben, sie offiziell zur Vormünderin ihres geistesschwachen Bruders ernannt und ihr am 14./24. November 1618 die Nutznießung des gesamten Erbes zugesprochen. Die Bestechungssumme für Ruppa soll sich nach Skála auf 50.000 Taler belaufen haben<sup>100</sup>. Damit waren nicht nur Amelie Elisabeths Interessen, sondern auch die der seit 1608 inhaftierten Elisabeth Katharina, der als älterer Schwester das alleinige Recht oder doch wenigstens die Hälfte des Erbes zugestanden hätte, übergangen worden.

Dieses anrühige Geschäft wäre vermutlich nach einiger Zeit vergessen worden, wenn es nicht eine Person gegeben hätte, die von Anfang an von der Parteilichkeit der Rechtsprechung im chaotischen Böhmen überzeugt gewesen wäre, nämlich Dominicus Porsius, der Jurist aus Frankfurt. Er hatte, wie man den späteren Prozeßunterlagen<sup>101</sup> und seinen Schreiben an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, den Kurfürsten von Sachsen und den Kaiser in Wien<sup>102</sup> entnehmen kann, auf Bitten seines Herrn, Albrecht Johanns von Smiřický, den Ständen 18.000 Gulden geliehen, die dieser ihm sofort wieder zurückerstatten wollte. Außerdem hatte er noch auf der Fastenmesse 1618 in Frankfurt Wein und andere zur Hochzeitsfeier dienende Waren im Auftrag seines Herren gekauft und zur Bezahlung dieser Gegenstände in Frankfurt im Namen Albrecht Johanns einen hohen Kredit aufgenommen. Zu diesen Beträgen kam noch sein Lohn für das Jahr 1618 und die ihm in einem Vertrag zugesagte Summe nach Beendigung seiner Hofmeistertätigkeit in Böhmen. Obgleich Porsius die Schuldverschreibung und die anderen Rechnungen und Verträge besaß, fühlte sich nach dem plötzlichen Tod Albrecht Johanns niemand verpflichtet zu zahlen. Die offizielle „Erbin“ wies sein Ansinnen schroff zurück, und auch Wenzel Wilhelm von Ruppa, der am 30. Juli 1618 mit seiner Unterschrift für die Richtigkeit des Vertrags gebürgt hatte,

<sup>100</sup> Skála: Chronik III, 437 ff. – Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes II, 327. – Müller: Fünf Bücher 290. Müller zitiert aus einem Bericht des sächsischen Agenten Lebzelter nach Dresden die folgende Bemerkung: „Man sagt der Oberst Kanzler, der von Ruppa, habe große Schmiralia genommen und das Werk betrieben.“

<sup>101</sup> StAM 4a 47 Nr. 7: *Copia Actum Porßens contra Schlawata in Vormünderin nahmen*; den Prozeßunterlagen vom 7. 12. 1620 liegt eine Abschrift einer Hauptverschreibung über 18.000 Gulden mit dem Datum 30. Juli 1618 bei.

<sup>102</sup> HHSStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81, Smiřickýsche Verlassenschaft, 1621–1625 (des böhm. Rebellen Schmirfizky nach Frankfurt geflüchtetes Vermögen und Mobilien, Präntensionen des Dominik Porsius und der Landgräfin zu Hessen auf selbes, dann Bitte des Speyerschen Assessors Brankenhofer, als Denunziant, um Belohnung).

reagierte nicht. In seiner Bittschrift an den Kaiser aus dem Jahre 1621 beschrieb Porsius diese unerquickliche Situation:

*Die [Erben hätten] jedoch selbiges (ob sie wohl sonsten alle Legatorios contentirt) underlassen und zuvörderst die noch alhier zu Frankfurt verbleybende mobilien in Händen haben wollen, dazu aber ich nitt verstehen können, sondern zuvor meine schuldige satisfaction meines Legats und obiger forderungen rechtswegen gesucht und darumb angehalten, darüber wir uns entzweyhet, Sie mir neben anderem mein Legat und ich ihnen hinwider besagte mobilien bis hirher auf gehalten haben*<sup>103</sup>.

Wenn schon die Slavatas der legalen Braut aus hohem deutschem Adel ihr Legat streitig zu machen suchten, kann man sich vorstellen, wie sie mit einem Bürgerlichen aus dem Reich umgingen, den sie verdächtigten, Sachwerte beiseite geschafft zu haben. Aus den Briefen und umfangreichen Prozeßakten im Hessischen Staatsarchiv in Marburg, im Stadtarchiv Frankfurt und im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien kann man schließen, was zum Ärger der Erben Wochen vorher passiert gewesen sein muß. Albrecht Johann muß noch vor seinem Tod veranlaßt haben, daß die gesamte transportable Inneneinrichtung seines Prager Stadtpalastes, die Gobelins, die Teppiche, die goldfarbenen Ledertapeten, eine Fülle von Decken, das umfangreiche Familiensilber, der kostbare Schmuck, ungeheure Mengen unterschiedlicher Stoffballen, seine Garderobe und sogar der Ehevertrag mit Amelie Elisabeth von Hanau-Münzenberg sorgsam verpackt und mit Hilfe des Porsius vor den kaiserlichen Truppen nach Frankfurt in Sicherheit gebracht wurde. Daß der Abtransport der unschätzbaren Kostbarkeiten geheim von statten gehen mußte, ist mehr als verständlich, denn einer der führenden Direktoren konnte doch unmöglich zugeben, daß sein Vertrauen in den Sieg der Heere der Aufständischen so gering war, daß er eine Wiederholung der Plünderung seines Palastes in Prag wie im Jahre 1611 fürchtete. (*Von dem wolseligen Herrn von Smirizitz selbstn anderswo transportirt, auch biß[her] noch nicht widerumb herbeigeführt worden sein*<sup>104</sup>.) Zwar unterstellten die Slavatas, daß Porsius die *mobilia* als Pfand für die hohen Außenstände heimlich beiseite geschafft habe; doch erscheint seine Version glaubhafter, denn die so heiß umstrittenen Kostbarkeiten bestanden aus 10 Kisten und 7 großen Ballen, von denen einige 8 oder 9 Zentner wogen. Diese Warenmenge konnte kein noch so geschickter Hofmeister ohne Wissen der Herrschaft und der Diener auf Wagen geladen und ins Reich transportiert haben.

Porsius wurde im Palast in der heutigen Nerudagasse in Prag inhaftiert, 24 Wochen festgehalten und unter Druck gesetzt, damit er den Verbleib der Luxusgegenstände im Wert von etwa 600.000 Taler mitteilte. Selbst in Hanau wußte man nichts von dem Schatz in unmittelbarer Nähe und versuchte wiederholt, mit den Slavatas in Verhandlungen zu treten, damit man, falls die Kleinodien wieder auftauchen sollten, den mündlich vermachten Anteil erhalten würde, denn trotz aller Nachforschungen mußte man die bittere Wahrheit *deß Testamens halber* akzeptieren, *es were keines niemabls zu Papier gebracht worden*<sup>105</sup>. Was half da die Aufstellung der Kleinodien, auf

<sup>103</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81 fol. 76 v.

<sup>104</sup> StAM 81 a A 32/15 Bl. 11r.

<sup>105</sup> StAM 4a 47 Nr. 7.

die Amelia Elisabeth glaubte Anspruch zu haben: 1. *etzlich dutzet von Golt und mit Edelstein besetzte Knöpff*, 2. *des Herrn sel. Hudtschnur*, 3. *das Cornu Copiae*<sup>106</sup>, 4. *ein paar Ohrgehenge*, 5. *ein Haarnadel*, 6. *eine Kette sampt anhangenden Cleinod*<sup>107</sup>?

Während Katharina Belgica mit allen Mittel versuchte, den „Schimpf“, den man ihrem Hause anzutun drohte, abzuwenden, wurde sie, ohne es zu wollen, unmittelbar hineingezogen in die Auseinandersetzungen zwischen den rebellierenden böhmischen Ständen und dem legalen böhmischen König Ferdinand, der nach dem Tod seines Onkels Matthias am 10./20. März 1619 als offizieller Kandidat für die Kaiserkrone galt. Auf Drängen des englischen Gesandten Lord Doncaster hatte das Direktorium in Prag Gesandte nach Frankfurt zur Kaiserwahl geschickt, damit diese – und nicht König Ferdinand – die Rechte der böhmischen Kur bei dem Wahlakt vertreten sollten. Da nach den Regeln der Goldenen Bulle nur die Kurfürsten und ihre Vertreter mit kleinem Gefolge in Frankfurt wohnen durften, warteten der englische Gesandte und die böhmischen Herren im nahen Hanau als Gäste Katharina Belgicas von Hanau auf die Genehmigung zum Zutritt zur Wahlstadt. Der überzähligen Begleitung des zukünftigen Kaisers verweigerte die Gräfin den Zutritt<sup>108</sup>. Die Verquickung der Hanauerin mit der böhmischen Sache steigerte sich noch, als bekannt wurde, daß der böhmische Landtag in Prag am 17./27. August 1619, einen Tag vor der Kaiserwahl, dem Kandidaten für die Kaiserkrone offiziell die böhmische Krone und damit auch seine Kurstimme abgesprochen hatte.

War Katharina Belgicas Parteinahme offen und ehrlich, so stellt sich die des pfälzischen Kurfürsten Friedrich in den entscheidenden Wochen als überaus zwiespältig dar: Der Pfalzgraf, der seit November 1618 von der Absicht wußte, daß die böhmischen Stände ihm die Königskrone anbieten wollten, hatte seinem Obersthofmeister Albrecht von Solms, seinem Geheimrat Camerarius und seinem Kanzler von Plessen eine Vollmacht zur Kaiserwahl mitgegeben, die besagte, daß sie mit der Mehrheit der Kurfürsten für den böhmischen König Ferdinand stimmen sollten, wenn sein Kandidat, der Herzog Maximilian von Bayern, nur die pfälzische Stimme erhalten sollte.

Die böhmischen Gesandten müssen nach ihrer Rückkehr aus Hanau im September 1619 energisch bei dem Direktorium die Interessen ihrer hanauischen Gastgeberin vertreten haben, denn der inhaftierte Porsius wurde nun offiziell aufgefordert, den Ort bekanntzugeben, an dem die Mobilien und Kleinodien verwahrt wurden. *Borsius wolle doch andeuten wo die Sachen, so Herr Schmirtzützky seliger, ihrer Gnaden, dem Fräulein von Hanau vertestirt zu finden, undt das Er dieselbige hirher nach Prag liefern solle. Da solches geschehe, weren I. G. Herr von Slavata erbötig des jenigen vertestirten wegen, sich mit ihme also zu vergleichen, das Er mitt I. G. und deroselben*

<sup>106</sup> Ein „Cornu Copiae“ ist vermutlich ein Schmuckstück in der Form eines Füllhorns. In der griechischen Mythologie gibt es eine Sage um ein *Cornu Copiae*: Herkules kämpfte mit König Achelous, der sich in einen Ochsen verwandelt hatte, *welchen aber Hercules auf die Schulter nahm, und mit der andern das eine Horn hielte, ihn in Sand streckte, und das ergriffene Horn abbrach, aus welchen die Nymphen hernach das Cornu Copiae machten* (Zedler: Universal-Lexicon. Bd. 1, Sp. 318).

<sup>107</sup> StAM 81a A 32/15; Konzept einer Instruktion für einen Gesandten nach Prag in mehrfacher Ausfertigung.

<sup>108</sup> Rommel: Geschichte von Hessen III, 362, Anm. 376.

vieligeliebten *Fraw Gemahlin zufrieden sein solle und künne*<sup>109</sup>. Das Ehepaar Slavata wurde aber nicht müde zu betonen, daß es nur aus freien Stücken bereit sei, sich mit ihm zu vergleichen, nicht weil es seine Pflicht sei.

Porsius' Antwort spiegelt den desolaten Zustand der böhmischen Verwaltung wider, denn er erklärte, daß er wiederholt dem Direktorium in *memorialien* den Ort mitgeteilt, aber *darauf keine Antwort bekommen* habe. Im übrigen weigerte er sich weiterhin, bei diesen unruhigen Zeiten die Waren wieder herzuschaffen, das möge der tun, der Interesse daran habe, nicht er<sup>110</sup>. Der pfälzische Rat Ludwig Camerarius beschrieb Ende Oktober 1619 in einem Brief an den pfälzischen Kanzler von der Grün die Situation mit den plastischen Sätzen: *Es ist allenthalben tam in politicis quam in re militari ein übermachte confusion und unordnung, bey der Cantzley und Cammer alles unrichtig und in ublen zustandt, daß unser gnedigster Herr eine sehr schwere gefehrliche Regirung einsitzet, qui diligentius omnia inspicit, illi Augiae stabulum in mentem venit. Gott wolle ihrer Maj. beystehen und folgents hindurch helffen*<sup>111</sup>. Ob jedoch der junge Pfalzgraf Friedrich der rechte Herrscher sein würde, einen Augiasstall zu säubern, sollten die nächsten Monate zeigen.

Während ein Notar aus Nassau-Saarbrücken, *Georg Zhan von Burgschwalbach*, in Prag weilte und im Auftrag Katharina Belgicas umständlich das über zwei Monate alte Protokoll in Prag abschrieb, war Porsius längst entwichen. Voller Aufregung wandte sich daraufhin Heinrich Slavata in einem Brief vom 11./21. November 1619 an den Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, teilte ihm die tags zuvor bekannt gewordene Flucht mit und bat ihn, die Verhaftung des Entflohenen im Reich zu veranlassen. Vermutlich hoffte Porsius in dem neuen böhmischen König Friedrich von der Pfalz einen gerechteren Richter zu finden, denn er versuchte, ihn auf dessen erster Reise als böhmischer König im Reich am 17. November 1619 in Nürnberg zum anberaumten Unionstag zu treffen. Obgleich der böhmische König andere Sorgen hatte – die versammelten Mitglieder der Union weigerten sich, das Unionsheer zu einer militärischen Aktion in Böhmen einzusetzen, und verlangten, daß Friedrich auf sein Amt und sein Gehalt von monatlich 6000 Talern als General des Unionsheeres verzichte –, wurde er auch in der Smiřickýschen Sache aktiv. Er schrieb an den Rat der Stadt Frankfurt und an seine Tante Katharina Belgica von Hanau, die er u. a. aufforderte, durch ein Schreiben an den Rat seine Forderung zu unterstützen, die Wertobjekte bis zur Klärung der Sachlage in Verwahrung zu nehmen.

*Demnach wir von Prag auß [...] berichtet worden, wie daß weilandt deß Freiherren von Schmirziz geweßener Hofmeister Dominicus Porsius auß dem Arrest gewichen, haben wir uf der Frauen von Schlavta bitterliches Anruffen ein schreiben an den Rhat zue Frankfurt alßbald angehen laßen, die Cleinodien und mobilia, so er Porß von Prag daselbst hin transferirt, damit sie nit weiter vereußert werden, zur handt zu bringen und in verwahrung zu halten, biß zue ufstrag der sachen, wie unseres versehens auch geschehen wirdt; vorgestriges tags hat er sich alhir sehen*

<sup>109</sup> StAM 4a 47 Nr. 7 Protokoll-Abschrift vom 3. 12. 1619, ausgefertigt von Georg Zhan von Burgschwalbach aus Nassau-Saarbrücken.

<sup>110</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Protokoll-Abschrift vom 3. 12. 1619.

<sup>111</sup> Zitiert nach T e c k e, Anneliese: Die kurpfälzische Politik und der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Phil. Diss. Hamburg 1931, 117. – L o n d o r p II, 828 ff.

und verlauten lassen uns seine nottdurfft gegen die von Slavata schriftlich zu übergeben, welches aber nit geschehen, sondern soll sein fuß weiter und vermutlich naher Frankfurt gesetzt haben<sup>112</sup>.

Die Hanauer Gräfin kam dem Wunsch nach und wandte sich schon wenige Tage, nachdem sie den Brief ihres Neffen Friedrich von der Pfalz erhalten hatte, *ahn Bürgermeister und Rath zu Franckfurt* und verlangte auch einen Arrest auf die *mobilia*, da aber gleichwohl dieselbe *Kleinodia mit und beneben anderen mehr costbaren mobilien zu anfang der Bohmischen Unruhe mit alleinigen wißsen und vorbewußt auch verordnung und anstellung S. L. seeligen, gewesenen Hoffmeisters Dominici Porsii ins Reich herausßer, und wohl vermutlich naher Franckfurt in sicher gewahrsam überpracht worden*<sup>113</sup>.

Da Dominicus Porsius aus Frankfurt stammte, auf seinen dort wohnenden, wohlhabenden Bruder Johann Jacob Porß und auf Freunde rechnen konnte, war er nach Frankfurt geflohen, um von dort aus seine finanziellen Forderungen zu stellen und einen Prozeß gegen Frau Slavata zu eröffnen, außerdem hoffte er, daß er in einer Freien Reichsstadt vor dem Zugriff aller Interessenten relativ gut geschützt wäre. Denn das Faustpfand, das er so klug glaubte einsetzen zu können, wurde mehr und mehr zu seiner und der Stadt Frankfurt Belastung: Sein eigentlicher Gegner, das Ehepaar Slavata, fand in dem unerfahrenen böhmischen König einen eifrigen Fürsprecher, der sogar die Auslieferung der *mobilia* nach Heidelberg verlangte; die Braut Amelie Elisabeth, die um ihr Legat kämpfte, hatte nach dem Trauerjahr am 21. November 1619 den Sohn des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, den Administrator des Stifts Hersfeld, Landgraf Wilhelm, geheiratet<sup>114</sup> und damit einen noch stärkeren Rückhalt gewonnen, als es ihre Mutter gewesen war. Um kein Risiko einzugehen, hatte Porsius bei dem Rat der Stadt Frankfurt den geforderten Arrest auf die umstrittenen Luxuswaren erwirkt und den Schlüssel ausgehändigt; damit waren die *mobilia in arrest genohmen, verschloßen und versigelt worden*<sup>115</sup>.

In den folgenden Monaten mußte der Rat der Freien Reichsstadt ein heikles Spiel spielen, bei dem die oberste Devise lautete, vorerst keinem Druck nachzugeben und den Ausgang des Prozesses am „Reichsstattgericht“<sup>116</sup> abzuwarten. Trotzdem gewinnt man nach der Lektüre der umfangreichen Schriftsätze den Eindruck, daß der Rat Porsius' Anspruch als berechtigt ansah<sup>117</sup>. Dieser besaß offizielle Schuld-

<sup>112</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Brief vom 19. 11. 1619.

<sup>113</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Brief vom 7. 12. 1619.

<sup>114</sup> StAM 4a 47 Nr. 4, Bl. 23. „Beilager, Ausschreiben, geladene Personen, Inventar von Kleinodien und Silbergeschirr“. Der böhmische König Friedrich ließ durch eine offizielle Gesandtschaft *Eine Kette, hatt dreißig vier Stücke groß und klein, wigt an Golde Einhundert und Siebenzeben Cronen. Hirinnen stehen Einhundert und Siebenzig Demanten*, überreichen.

<sup>115</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Brief des Rates der Stadt Frankfurt vom 7. 12. 1619.

<sup>116</sup> Die Bezeichnung „Reichsstattgericht“, die der Rat der Stadt Frankfurt hier verwendet, ist ungewöhnlich; der übliche Begriff lautet „Reichsschöffengericht“. Freundliche Auskunft des wissenschaftlichen Archivangestellten am Stadtarchiv Frankfurt, Herrn Bernhard Reichel.

<sup>117</sup> Stadtarchiv Frankfurt, Bürgermeister Buch de Anno 1620 No 190, S. 157. – Mein Dank gilt den Herren Bernhard Reichel und Volker Harms-Ziegler vom Stadtarchiv Frankfurt, die mir bei meiner Suche nach Spuren dieser Affäre zu Hilfe kamen.

verschreibungen, die bewiesen, daß er auf Treu und Glauben Geld vorgestreckt hatte und durch den Tod seines Herrn erheblich geschädigt worden war. Außerdem waren seine und die Habseligkeiten seiner beiden Diener zusammen mit denen seines verstorbenen Herrn in Arrest genommen worden. Als Landgraf Moritz in einem seiner heftigen Briefe den Ratsherrn sogar Parteilichkeit vorwarf und androhte, *schärfere Mittel zu ergreifen*, wehrten diese sich vehement<sup>118</sup> und verwiesen zu Recht auf den Prozeß<sup>119</sup>, den Porsius gegen Frau Slavata führe und dessen Ergebnis es abzuwarten gelte. Mit dieser Erklärung und dem Hinweis auf die unsicheren Zeiten lehnte der Rat alle Aufforderung auf Herausgabe der Gegenstände ab. Er bewies starke Nerven, denn er mußte sich in den Jahren 1620/21 ständig mit der leidigen Angelegenheit befassen. So heißt es am 12. Oktober 1620 im Protokollbuch des Rats: *Hr. Moritzen Landtgrawe zu Hessen hat umb Verfolgung etlicher alhir liegender und von Dominico Porsio arrestirter mobilien, mündlich abhalten lassen, oder wenig später Landgraw Moritz hat abermals umb Verfolgung deren [...] alhir arrestirten mobilien anhalten lassen*<sup>120</sup>. Dies war aber nur die Ruhe vor dem Sturm in Frankfurt.

#### *Die Explosion in Jitschin*

Margarete Salomena Slavata hatte Gegner nicht nur in Frankfurt, Hanau und Kassel bzw. Hersfeld, viel gefährlicher wurde für sie der „Retter“ ihrer sicherlich zu Unrecht inhaftierten Schwester Elisabeth Katharina Smířický. Ein böhmischer Adelige, Otto Heinrich von Wartenberg<sup>121</sup>, hatte die desolate politische und juristische Lage in Böhmen genutzt und im Sommer 1619 mit Gewalt Elisabeth Katharina aus ihrem Burggefängnis, der Kumburg, befreit, sie sofort geheiratet und sich neben anderen Schlössern und Städten auch der wehrhaften Stadt Jitschin mit ihrem Schloß bemächtigt. Mit einer Privatarmee suchte er sie vor möglichen Angriffen zu schützen. Während der Herrschaft der Direktoren negierte er alle Vorladungen; als der neue gewählte König, Pfalzgraf Friedrich, ihn zitierte, folgte er, kam Anfang Januar 1620 nach Prag und wurde sofort festgesetzt. Elisabeth Katharinas Einspruch, die gesamten smířickýschen Güter bis zur Klärung der Rechtslage einer Sequestration zu unterwerfen, wurde am 29. Januar 1620 mit der Begründung abschlägig beschieden, ihr Bruder, der offizielle Erbe, lebe noch<sup>122</sup>.

Drei Tage später, am 1. Februar 1620, zog eine königliche Kommission in Begleitung von Heinrich Slavata nach Jitschin, um die geraubte Herrschaft wieder der „legalen“ Besitzerin zurückzugeben. Während die Beauftragten mit ihren Schreibern die Bestände des Schlosses inventarisierten, versuchte die empörte Elisabeth Katharina von Wartenberg mit wenigen Soldaten Widerstand zu leisten. Um ihnen Mut zu

<sup>118</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Brief des Rats der Stadt Frankfurt an L. Moritz vom 26. 10. 1620.

<sup>119</sup> StAM 4a 47 Nr. 7: *Copia Actum Porßens contra Schlawata in Vormünderin nahmen*, 7. 12. 1620.

<sup>120</sup> Stadtarchiv Frankfurt, *Protocollum Anni MDCXX*.

<sup>121</sup> Jelínek, Břetislav: *Die Böhmen im Kampf um ihre Selbständigkeit 1618–1648*. Bd. 1. Prag 1916, 67.

<sup>122</sup> Státní ústřední archiv Prag, Fonds SM (Stará Manipulace), Sign.: S. 17, 45.

machen, gab sie ihnen Wein und führte sie in die Pulverkammer in der Absicht, sie dort auszurüsten. Ob sie selbst das Pulver gezündet hat oder einer der angetrunkenen Soldaten, ist ungewiß; auf jeden Fall explodierte der gesamte Vorrat. Die Macht der Detonation war so groß, daß das Schloß 41 Personen, alle Mitglieder der königlichen Kommission und Elisabeth Katharina mit ihren Soldaten und Dienern unter seinen Trümmern begrub<sup>123</sup>. Dieser das ganze Land erregende Zwischenfall wurde von vielen als Zeichen des Himmels gedeutet und belastete die erst wenige Wochen währende Regierung des jungen Königs.

Nun hätten für die Hanauer Unterhändler in Prag alle Gespräche von neuem beginnen müssen, denn der bisherige Verhandlungspartner Heinrich Slavata war tot. Er hatte immerhin im Mai 1619 der Mutter der Braut und im November 1619 dem hessischen Landgrafen Moritz, der sich für seine Schwiegertochter einsetzte, schriftlich zugestanden, daß die Braut seines Schwagers, Amelie Elisabeth, die neugemachten Kleinodien und den Brautwagen mit sechs Pferden ausgeliefert bekommen solle, jedoch erst, wenn die „geraubte“ Beute in Prag zur Verfügung stünde. Da die kriegerischen Auseinandersetzungen nun aber jede Reise nach Böhmen verboten, versuchten Katharina Belgica als Mutter von Amelie Elisabeth, Landgraf Wilhelm als ihr Ehemann und Landgraf Moritz als regierender Fürst von Hessen-Kassel und häufiger Gast in Frankfurt ihren Einfluß bei dem *Ehrenfesten Rath in Franckfurt* verstärkt geltend zu machen. Dieser mußte erleben, daß die von Porsius beklagte Margaretha Salomena Slavata auf die wiederholten Ladungen zum Prozeß *Actum Porßiens contra Schlawata in Vormünderin nahmen* nicht reagierte. Die letzte Ladung hatte der Rat auf den 15./25. Januar 1621, 9.00 Uhr, festgesetzt. Doch die kriegerischen Ereignisse in Böhmen sollten inzwischen die politische Landkarte gründlich verändern.

#### *Der Kaiser greift zu*

Die Nachricht vom Sieg der vereinigten Heere der Liga und des Kaisers unter Maximilian von Bayern sowie den Grafen Tilly und Boucquoy in der Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 und von der kopflosen Flucht des böhmischen Königs löste in Frankfurt, Hessen-Kassel und Hanau eine hektische Betriebsamkeit aus. Es hat den Anschein, als habe der drohende Zugriff des siegreichen deutschen Kaisers und böhmischen Königs Ferdinand zum ersten Mal alle Parteien geeint: Listen wurden aufgestellt, auf denen alle Wertobjekte verzeichnet wurden, die Stücke, die Porsius' Eigentum waren<sup>124</sup>, und der Schmuck, der Amelie Elisabeth zugedacht worden

<sup>123</sup> Skála: Chronik III, 437–443. – Gindely: Geschichte des Böhmisches Aufstandes 324–332. – Svátek: Pád rodu Smiřických 567–634. – Müller: Fünf Bücher 288–295. Der sächsische Agent Lebzelter berichtet am 3./13. Februar 1620 in seinem Brief nach Dresden vom elenden Sterben der schwangeren Katharina Elisabeth. Heinrich Slavatas Leiche wurde nach Schwarzkostelez überführt und dort neben seinem frühverstorbenen Söhnchen und Albrecht Johann Smiřický am 1. 4. 1620 feierlich beigesetzt.

<sup>124</sup> StAM 4a 47 Nr. 7. Anlage zum Brief des Bischofs von Speyer vom 10. November 1622. *Verzeichnuß deren Stück, so von meinem geldt erkaufft, mir zuständig und bey den Smiritzischen Mobilien zu finden seindt: Erstlich 10 Cammern Tappetzeyeren / Sieben Stück Ligatur / Vier Stück Atlaß mit gulden und silbern Blumen / Vier Stück Damast / Vier Thornaysche Tischteppich / Vier Stück Zeugs, darauß solch Teppich gemacht / Gestreifter Bettzwilchs 534*

war<sup>125</sup>. Sogar Margaretha Salomena Slavata, die mit ihrem Sohn und dem geisteschwachen Bruder dem Winterkönig ins Exil gefolgt war<sup>126</sup>, lenkte ein, und der große Verhinderer Dominicus Porsius verglich sich am 9./19. Februar 1621 mit Landgraf Wilhelms Räten. Er scheint daraufhin dem hessischen Statthalter, Philipp Reinhard Graf zu Solms, den ungefähren Inhalt der Kisten und Ballen mitgeteilt zu haben<sup>127</sup>.

Landgraf Moritz bot dem *Ehrenfesten Rath* der Stadt Frankfurt für die Auslieferung aller Waren eine Kautio von 100.000 Gulden an und schickte den hanausischen Gesandten Caspar von Masan mit einer Instruktion nach Frankfurt<sup>128</sup>, in der sein Anerbieten mit der politischen Situation in Böhmen begründet wurde:

*Nachdem aber die sachen im Königreich Böhmen under deßen sich also geendert, daß wir bei itzigen Zustandt daberen wenig handtbietung gegen die Frau Slavatin zu erwarten auch seithero noch eine andere Persohn, nemlich Michael Slavata der Jüngere<sup>129</sup>, sich bei Uns in Schriften abgeben undt die von Porsio nacher Franckfurt uberbrachte wahren, ob wehren ihm dieselbe nominatim und in specie von dem Herren Schmirsitzi vor seinem Ende legiret, in Anspruch nehmen will [...] <sup>130</sup>.*

*Ehlen / Blaw zeugs zu Bettziehen und Oberbetten 343 Ehlen / Ein runde Schlangenkettten / Acht par Leylachen / Ein Ligazo [nach Balsam] schmeckendes [duftendes] Fell / Ein weiße Bettdecken / Etliche geträbte [gedrehte] Becher, Schreibzeug, Schachteln / Etliche weiß und gefärbte Bettkoltern / auf das newe Silbergeschirr dem Goldtschmitt geben 1500 Gulden, Dominicus Porß.*

<sup>125</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Anlage zu einem Brief vom 10. März 1621. *Verzeichnus der Jenigen Stükken, so Ihre gn. der Herr Schmirzützi Herrn Landtgrawen Wilhelms Fl. gn. geliebten Gemahlin legiret undertheils zu Frankfurt, theils zu Prag befindlich: Zu Frankfurt liegen folgende Stück: 1. 31. Stück Orientalische Perlen von ungefehr achtzeben oder zwanzig tausend Cronen eingekauft, 2. Eine schöne Ketten mit Diamanten besetzt, 3. Ein schön Kleimod von Diamanten darzugehörig, 4. Die Hutschnur mit Diamanten versetzt, 5. Cornu Copien oder medaille uff den Hut, so sehr schön und mit der Hutschnur wohl 6 oder mehr tausend Gl. werth sein soll, 6. zwey ohrbeheng von Diamanten, 7. Etliche dutzet Knöpf auch mit Diamanten versetzt, zu Prag ist befindlich folgendts: 1. Eine Harnadel, so ebenmæssig mit Diamanten versetzt, 2. Der Brautwagen zu samt den Pferden, von mehren Stück weiß er [Porsius] nichts.*

<sup>126</sup> Margaretha Salomena Slavata floh über Breslau in die Niederlande; dort schrieb sie sich 1624 zusammen mit anderen geflohenen böhmischen Adelige in ein Album einer Fürstin Langenbruck ein [British Museum Egerton MSS. 1864]. Im selben Jahr erreichte sie sogar, daß der dänische König sich für sie an den Kaiser wandte, um ihr eine Rückkehr nach Böhmen auf ihre Güter zu ermöglichen. Kaiser Ferdinand erlaubte ihr auf Bitten Wallensteins jedoch nur, daß sie mit ihrem Sohn, ihrem Bruder und ihrem Schwager auf Wallensteins Gütern wohnen durfte. Margaretha Salomena Slavata lehnte vermutlich dieses Angebot ab, da sie hoffte, daß die Herrschaft der Katholiken nicht andauern würde. Siehe auch G i n d e l y, Anton: Waldstein während seines ersten Generalats. Bd. 1. Prag 1886, 417ff.

<sup>127</sup> StAM 4a 47 Nr. 7: *Ungefehrliche Verzeichnüß unnd aestimation der Schmirzitzschen mobliien begriffenen Vornembsten Stück.* Die Schrift dieser Liste ist so markant, daß sie leicht als die des hessischen Statthalters von Solms zu erkennen ist.

<sup>128</sup> Stadtarchiv Frankfurt, Bürgermeister Buch de Anno 1620, S. 160.

<sup>129</sup> StAM 4a 47 Nr. 7, Brief des Michael d. Jüngeren Freyher von Slavata vom 10./20. 10. 1620 aus Prag. Ein Herr von Slavata tritt übrigens im Gefolge des geächteten Friedrich von der Pfalz in Kassel bei einem Tauffest am 3. Februar 1632 auf. – Siehe auch R o m m e l: Neuere Geschichte IV, 178, Anm. 235.

<sup>130</sup> StAM 4a 47 Nr. 7: *Instructio, Was Unser von Gottes Gnaden Landtgrafe Moritzen zu Hessen p. beim Ersamen undt Wolweisen Rath der Stadt Frankfurt, der veste Unser Lieber Besonder Caspar von Mazan werben undt verrichten soll.* Ziegenhain 24. 12. 1620.

Da trat früher als erwartet das ein, was alle befürchtet hatten. Der Kaiser verlangte in einem Schreiben vom 19.2./1. März 1621<sup>131</sup> vom Rat der Stadt Frankfurt ein Verzeichnis der *mobilia*, von denen er durch den Bischof von Speyer in Kenntnis gesetzt worden war<sup>132</sup>. Dieser wiederum hatte durch einen seiner Juristen, Assessor Brankenhofer, von dem geheimen Schatz in Frankfurt erfahren. Unter demselben Datum beauftragte der Kaiser offiziell den Bischof Philipp Christoph von Speyer in seiner Funktion als Reichskammerrichter, die umstrittenen Objekte abholen zu lassen. Dieser informierte den Rat der Stadt Frankfurt am 2./12. März 1621 und schickte zwei bischöfliche Vertreter zur Übergabeverhandlung nach Frankfurt.

Aus den dicht aufeinanderfolgenden kaiserlichen Schreiben an den *ehrenvesten Rath* (19.2./1. März, 6./16. März, 26.4./6. Mai), die alle die *auß Beheim alhero transferirten Gütter* betrafen, läßt sich schließen, daß der Rat dem kaiserlichen Befehl nicht bereitwillig nachgekommen war. *Ein Conzept u. Antwortt Schreiben an die Kay. Maytt. die Schmirzitive mobilia betr.* mußte am 22.2./4. März 1621 *abermals verlesen werden*. Noch am 6./16. März empfahl der Bürgermeister, nichts zu übereilen und alles *in weise Deliberation [zu] ziehen*. Auch als Amelie Elisabeth am 3./13. April 1621 den Rat bitten ließ, nicht vorschnell den Wunsch des Kaisers zu erfüllen, heißt es im Bürgermeisterbuch: *Beruhet solches uff sich selbsten*<sup>133</sup>. Doch Entscheidendes ließ sich auch mit dieser Verzögerungstaktik nicht ausrichten.

Die Ratsherren erreichten bei den Gesandten aus Speyer jedoch, daß die Kisten und Ballen vorerst in Frankfurt blieben, obgleich sie dem kaiserlichen Fiskus verfallen waren. Die formaljuristische Grundlage für den kaiserlichen Zugriff blieb nicht aus. Am 8./18. März 1621 *verfluchte* der Kaiser den vor mehr als zwei Jahren verstorbenen Albrecht Johann von Smiřický, weil er von Anfang an an dem Aufstand der Stände in Prag mitgewirkt habe, und konfiszierte am 16./26. April 1621 seinen gesamten Besitz in Böhmen<sup>134</sup>. Damit traf ihn postum das Urteil, das der siegreiche Kaiser über alle Aufständischen in Böhmen gefällt hatte. Nun setzte eine reichsweite Verfolgung der geflohenen Böhmen und der pfälzischen Untertanen im Namen des Kaisers ein; in Speyer, Worms, Straßburg, ja sogar in Hamburg wurden sie aufgespürt; wenn sie hatten entkommen können, wurde ihre Habe, die sie den Bürgern der genannten Städte an Geldes statt überlassen hatten, rücksichtslos konfisziert<sup>135</sup>.

<sup>131</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81, Smiřický'sche Verlassenschaft, 1621–1625, fol. 52–53.

<sup>132</sup> E b e n d a, fol. 44v u. r.

<sup>133</sup> Stadtarchiv Frankfurt, Bürgermeister Buch de Anno 1620. Nr. 190, 3. April 1621, S. 160.

<sup>134</sup> Da Margaretha Salomena Slavata landflüchtig war, beanspruchte Wallenstein als nächster kaisertreuer Erbe die Vormundschaft über den schwachsinnigen Bruder der Margaretha Salomena, d. h. über das gesamte Land, da seine Mutter eine geborene Smiřický war. Er erreichte, daß ihm Heinrich Georg Smiřický 1627 in Hamburg ausgeliefert werden mußte. Margaretha Salomena Slavata versuchte in den Jahren 1639, 1640, 1643 und 1648, in der Zeit der schwedischen Einfälle in Böhmen, mehrfach, Zugang zu den konfiszierten Schlössern zu erlangen.

<sup>135</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen Fasc. 81, Die Aufständischen und deren Güter, XIV a, 1624, fol. 1–50, XIV b 1624, 51–102. Ein Inventar führt z. B. 301 Positionen der Sachen auf, die bei speyerischen Bürgern zu finden sein sollen.

## Das Wiener Inventar

In dieser Situation entschied sich Dominicus Porsius in Frankfurt für den Sieger, d. h. für den Kaiser. Er war klug genug zu erkennen, daß er durch Nachgiebigkeit vielleicht etwas gewinnen konnte, durch Verweigerung jedoch Gefahr lief, alles zu verlieren. So erklärte er sich während der Fastenmesse 1621 bereit, mit den speyerischen Juristen unter den Augen der wachsamen Abgesandten des Frankfurter Rats die Ballen und Kisten zu öffnen, den Inhalt zu sichten, die Gegenstände zu zählen und kurz zu beschreiben. Bei dem Silbergeschirr und dem Goldschmuck gaben die Beamten zusätzlich das Gewicht und den Wert an<sup>136</sup>.

Das auf diese Weise entstandene Inventar ist ein lückenloses Verzeichnis aller transportablen Gegenstände eines hochherrschaftlichen Palastes. Bei der Anzahl der Teppiche und Gobelins, der Spiegel und der Menge des Silbers gewinnt man den Eindruck, als sei außer dem Prager Stadtpalais auch das Schloß in Schwarzkosteletz ausgeräumt worden. Doch am erstaunlichsten ist, daß Albrecht Johann auch ganz private Gegenstände, seine gesamte Garderobe, neue Anzüge und Mäntel, seine *christallinne Brillen*, seinen Heiratsvertrag (*des herrn Schmirfitzky heiraths notul uff pergament libr. weis geschrieben*) und sogar zwei Paar Brautschuhe für sich und Amelie Elisabeth (*zwey par braudtschuh, davon eins mit granat und perlen, auch golt, das ander mit golt und silber gestickt*), hatte einpacken lassen, als wollte er seine „Zelte“ in Böhmen endgültig abbrechen und sich in der Nähe seiner Braut niederlassen oder doch wenigstens ein adeliges Haus für die Hochzeitsfeier im Reich mieten, es großzügig ausstatten und seine Gäste bewirten<sup>137</sup>.

Neben 22 goldenen Ledertapeten, *zwei Säle damit zu behengen*, weit über 100 Wandteppichen, u. a. mit Szenen aus dem trojanischen Krieg, und *sechszehen großen stück wollen gewürckt Tapperzerey von allerley farben darauff portereyen*, zahlreichen Tischteppichen, einer Unmenge von abgefütterten Decken aus Brokat, Seide, Wolle, Leinen, gesteppt und glatt, Tafel- und Tischwäsche, unverarbeiteten Stoffen aller denkbaren Qualitäten, Fellen und Häuten, befanden sich in den Kisten und Ballen 21 Mäntel (*noch ein mantell, inwendig mit einem guldenen stück, auswendig von schwarzen seiden ripp mit gulden und glaseren schnüren proderirt*), 9 vollständige Anzüge, d. h. Jacken mit Westen, (*ein gantz Kleidt von gantz gulden stück mit goldt und glas gestickt und proderirt; ein gantz Kleidt von purpurfarbe mit silber und golt gewobenen Zeug und dergleichen schnüren*), viele Hosen, Wämser, ein Reitrock, kostbar gestickte Unterhemden, 45 Paar schwarze und farbige Seidenstrümpfe für Männer und 16 Paar für Frauen, fünf Paar Ärmel, 61 Paar Handschuhe für Männer, z. T. parfümiert, 7 Paar für Frauen, 14 kostbare Beutel für Frauen, Kleidung für

<sup>136</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81, Smiřický'sche Verlassenschaft, 1621–1625, fol. 1–162. *Inventarium über die zur Franckfurt gefundene Schmirfitzkische mobilien Fastenmeß 1621.*

<sup>137</sup> Da das Inventar, das im Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegt, bisher nicht bekannt war, existierten nur Vermutungen darüber, was Albrecht Johann außer Landes gebracht hatte. In einer Chronik über Schwarzkosteletz heißt es, er habe 300.000 Dukaten, das seien 3 Tonnen Gold, und seinen Schmuck ins Reich geflüchtet. Siehe Šimáček: *Za poznáním města Kostelce* 42.

Lakaien und 15 Paar weiße Schuhe. Aber auch Kleinigkeiten hatte Albrecht Johann ausgewählt, nämlich Nähzeug, Käämme, Fächer, Zahnstocher und eine Apotheke.

Auf standesgemäße Ausfahrten hatte Albrecht Johann, wie es scheint, nicht verzichten wollen, denn die vollständige Bekleidung für eine Kutsche, Satteldecken für fünf Pferde, kostbar gestickte Wappen und eine Turnierausstattung waren eingepackt worden. (*Ein Himmel oder Deck über ein Kutschen mit rotem sammet, mit guldenen passementen und von roten seiten, auch guldenen Fransen mit leibfarben barchet ganz gefüdert; Ein rott sammete große deck mit goldt proderirt rings herumb mit roden seidenen guldenen Fransen großen und kleinen, Innen drinnen, iberall mit granat äffell und laubwerck von goldt gestickt, und seint der stück groß und klein, so hier zu und zusammen gehören, und zum turnier uffzug zugerüstenen alle mit barchet gefüdert; Ein wollfarb. sammete uber und uber mit goldt und silber ganz proderirt satteldeck mit gulden und silbern auch viollfarben seidenen fransen mit Leder gefüdert*).

Selbst der Inhalt seines Schreibtisches von erlesenem Geschmack lagerte in Frankfurt; alle Werkzeuge waren aus *helfenbein* und *buchbaume* (*Sechs weise helfenbeine und zwey schwarze schreibzeug, und dannoch ein kleines weises helfenbeines becherlein darinnen ein helfenbein biesam Knopff*). Dazu hatte man die Schreib- und Federmesser nicht vergessen (*in einen Papiren Rollen neun pack schreib und federmesser*). In einer besonders edlen silbernen Kiste fanden die Hersteller des Inventars sogar ein silbernes Kreuzifix.

Doch die eigentlichen Wertobjekte, die der Kaiser auch als erstes aus Frankfurt abforderte, waren das Silber und der Schmuck des jungen Mannes. In verschiedenen Kisten, mit Decken oder Stoff umhüllt, lagen 108 vergoldete Trinkgefäße mit und ohne Deckel, 156 große und kleine Schüsseln, 73 Schalen, 84 Teller, 22 Salzfüßer, 24 Leuchter, 12 Flaschen, 5 Gießbecken mit den zugehörigen Kannen, 5 Glutpfannen, 43 Löffel, 48 Messer, nur 28 Gabeln, 4 Vorlegemesser und 4 silbergeflochtene Körbe, von anderem Tafelzierat zu schweigen. Nun mögen bei anderen reichen böhmischen Adligen ähnliche Mengen an vergoldetem Geschirr existiert haben, aber fast unglaublich wirkt die Qualität des Schmucks, wenn man bedenkt, daß es sich um einen frauenlosen Haushalt gehandelt hat, denn die Schwester Margaretha Salomena hatte sicherlich den Schmuck der verstorbenen Mutter erhalten.

Das Material des Geschmeides ist immer Gold; der bevorzugte Edelstein ist der Diamant, nur einmal liest man von Rubinen. Albrecht Johann hatte nur eine große Anzahl von Goldketten und von Goldknöpfen, 92 mit Diamanten, 60 mit Rubinen, verpacken lassen; es werden weder Armbänder noch Ringe erwähnt. Außer Ketten und Knöpfen gibt es nur ein *Cleinodt* als Federbusch gearbeitet – vielleicht ist das das Cornu Copia oder die Hutschnur für Amelie Elisabeth, von denen immer die Rede ist (*Wieder in einem roten Kastlein ein hübsches Cleinodt zu einem federbusch darinnen ein und achtzig diamanten klein und groß*). Für Amelie Elisabeth war sicherlich auch das einzige Paar Ohringe bestimmt: *In einem sammeten kleinen roten putrall [Futteral] zwey guldene orgeheng jedes mit achtzehen diamanten*. Dieses Geschmeide würde nämlich gut zu der Kette gepaßt haben, von der es heißt, daß sie für ein Frauenzimmer bestimmt ist: *In einem langen roten Fuder ein große lange frauwenzimmer*

*ketten mit acht und fünffzich glideren. Jedes wie Lit. 5.<sup>138</sup> und rosen darinnen in einem jedem gliedt zehen diamanten thut zusammen fünff hundert achtzig diamanten, dar-ahn ein großes guldenes Cleinodt hangend darahn etlich und neunzig groß und klein under denen drei frei bengende durchsichtige diamanten.*

Natürlich finden sich auch der goldene Pokal und die Perlenschnur mit 31 Perlen, die schon Katharina Belgica in ihren ersten Briefen für ihre Tochter zu erkämpfen suchte. (*In einem roten sammenten Fuder ein gantz guldene becher von lauter ducaten goldt auch einem deckel daruff ein schwan mit diamanten versetzt und seint der diamanten vierzig groß und klein wiegt dieser becher zusammen zwey hundert zwanzig und ein viertell Cronen.*) Da die meisten Perlen der Zeit bizarr geformt waren, waren runde Perlen überaus selten und teuer; zudem war dieser Schmuck nur dem hohen Adel vorbehalten (*Noch in einem roten sammeten Kestelein ein und dreisich grose runde perlen an einem faden*).

Wenn man sich den Wert dieser Warenladung vor Augen hält, versteht man vielleicht auch die Aufregung des Ehepaars Slavata, als sie das Erbe im Namen des geisteschwachen Bruders und Schwagers übernahmen. Ein Palast ohne Wandteppiche und mit Sälen ohne Ledertapete, mit einer ausgeräumten Silberkammer und Truhen ohne die Bett- und Tischwäsche, ohne ein Stofflager, aus dem man sich hätte vorübergehend bedienen können, mit nackten, ihrer Decken und Vorhänge entblößten Betten war zu der damaligen Zeit kaum bewohnbar. Vielleicht ist vor diesem Hintergrund auch die Weigerung zu erklären, der Braut das ihr zustehende Legat zuzusagen, und vor allem auf dem Goldpokal zu bestehen, der aus eingeschmolzenem Familienschmuck hergestellt worden war.

Der Kaiser, dem diese Inventarliste zugeschickt wurde, muß sie intensiv gelesen haben, denn wenig später<sup>139</sup> erhielt der Bischof von Speyer den Auftrag, einen bestimmten vergoldeten Pokal aus der Hinterlassenschaft des „böhmischen Rebellen“ in des Kaisers Namen dem Mainzer Kurfürsten<sup>140</sup> zu überreichen. Dieses Trinkgefäß trug nämlich das österreichische Wappen: *Ein großes verguldetes pocall von gegosener arbeit mit einem deckel daruff das Ostereichs Wappen wiegt zwanzich fünff mark vier loth.* Vom Kurfürsten versprach Ferdinand II. sich Hilfe; den Denunzianten gegenüber, denen nach Reichsrecht Finderlohn zustand, verhielt er sich jedoch schäbig. Weder auf die wiederholten Bitten des Bischofs von Speyer<sup>141</sup> noch auf die seines Bruders Leopold<sup>142</sup> reagierte er. Ob er dem Vorschlag des Bischofs von Speyer gefolgt ist, dem „Finder“ Geld auszuzahlen, das in des Kaisers Namen in Speyer gepfändet worden war, läßt sich leider nicht ermitteln, da der letzte Brief in diesem Aktenbestand der des Bischofs vom 11. 2. 1625 mit eben diesem Vorschlag ist.

<sup>138</sup> E b e n d a, in Lit 5 wird eine *subtill* Kette beschrieben, die wohl auch für Amelie Elisabeth bestimmt war.

<sup>139</sup> E b e n d a, 19./29. 4. 1621.

<sup>140</sup> E b e n d a, fol. 59–60. Der Mainzer Kurfürst bedankte sich am 8./18. Mai 1621 für die Gabe.

<sup>141</sup> E b e n d a, fol. 118. Der Bischof setzte sich nicht nur für Brankenhofer ein, sondern erinnerte im September 1623 den Kaiser auch daran, daß er seinem *Rat Doctor Johann Wilhelm Wiesenbach den Kayserlichen Rathtitul* versprochen hatte.

<sup>142</sup> E b e n d a, fol. 155. Brief vom 18./28. 8. 1624. Erzherzog Leopold warf dem Kaiser vor, sein Verhalten zöge *nit wenig verschimpfung* nach sich.

Die Landgrafen Moritz und Wilhelm hatten sicherlich von den Ereignissen in Frankfurt gehört. Sie schlugen daraufhin einen anderen Weg ein. In einer 18 Seiten umfassenden „Gründliche[n] Deductio facti“ versuchten sie dem Kaiser zu beweisen, warum der vor mehr als zwei Jahren verstorbene Albrecht Johann Smiřický nicht unter die Verurteilung fallen könne, und daß sein Vermächtnis der ehemaligen Braut auszuliefern sei<sup>143</sup>. Außerdem baten sie den Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt und den Kurfürsten von Sachsen, ein gutes Wort für sie beim Kaiser einzulegen.

Vom Frankfurter Rat wünschten sie recht kleinlaut, daß er wenigstens die Gegenstände nicht nach Speyer ausliefern solle. Zu diesem Zweck fertigte Landgraf Wilhelm zwei seiner Hersfelder Beamten, Ernst von Börstel und Heinrich Lerßner, nach Frankfurt ab; doch allen war klar, daß jede Aussicht, etwas zu erhalten, im Augenblick illusorisch war. Nicolaus Lerßner wurde daraufhin mit der unangenehmen Aufgabe betraut, alle Vorbereitungen für einen eventuellen Abtransport der Waren nach Speyer sofort nach Kassel und Hersfeld zu melden<sup>144</sup>. Die Sorge war berechtigt, denn am 30. 10./9. November 1621 kam der Rat nach einer intensiven Verhandlung überein, trotz des Widerspruchs des Landgrafen Moritz, *daß man Ihnen [den Gesandten aus Speyer] angeregte mobilia, sonderlich das Silbergeschirr, an itzo folgen lassen wölle*<sup>145</sup>. Jedoch mehr als das Gerücht, daß speyerische Reiter Waren aus Frankfurt fortgebracht hätten, konnte Nicolaus Lerßner nicht nach Kassel melden.

Zweieinhalb Jahre später, im Frühjahr 1624, forderte Landgraf Wilhelm seine Juristen auf zu prüfen, ob es Sinn habe, den Prozeß noch einmal aufzurollen<sup>146</sup>. Seine Räte bewiesen staatsmännische Klugheit, indem sie ihren Landgrafen daran erinnerten, daß der Kaiser im Augenblick nicht gut auf Hessen zu sprechen sei<sup>147</sup> und die Juwelen im übrigen schon längst im Besitz der Kaiserin *undt also ein stueck oder portion Ihrer Maytt: Kayß: geschmucks worden sein*. Sie empfahlen, sich in Geduld zu fassen und zu warten, *bisß die gegenwertigen widdrige Zeitten vorüberpassiret wehren, Und da etwa, Wie zu hoffen, Ein allgemeiner Reichstag forderlichen ernennet würde*<sup>148</sup>.

Doch Landgraf Wilhelm und seine Gemahlin Amelie Elisabeth versuchten im Mai 1624 noch einmal – zum letzten Mal, wie es scheint, – über Ludwig von Hessen-Darmstadt<sup>149</sup> und Johann Georg von Sachsen beim Kaiser vorstellig zu werden. Da der Ton des Briefes des sächsischen Kurfürsten recht ungehalten klang<sup>150</sup> – er berief

<sup>143</sup> StAM 4a 47 Nr. 7: *Gründliche Decutio facti, Darab zu Vernehmen, Warumb die, der Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürstin und Frawen, Frawen Amilien Elisabethen, Landgrävin zue Hessen, geborner Grävin zue Hanau p. durch weilandt Herrn Albrecht Johann Freyherrn von Schmirfizky, ligirte Cleinodien, keiner Confiscation unterworfen sei.*

<sup>144</sup> StAM 41 47 Nr. 7: Vollmacht für Nicolaus Lerßner vom 10. März 1621.

<sup>145</sup> Stadtarchiv Frankfurt, Bürgermeister Buch de Anno 1621, Nr. 191, 30. Octobris 1621, S. 85.

<sup>146</sup> StAM 81a A Nr. 32, Bl. 13–14 „Unterthenige Erwiderung“.

<sup>147</sup> Der seit 1605 währende Erbschaftsstreit zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt um das Erbe des kinderlos verstorbenen Landgrafen Ludwig von Hessen-Marburg war gerade zugunsten Hessen-Darmstadts entschieden worden. Zudem hatte Landgraf Moritz von Hessen-Kassel durch einseitige Parteinahme für den besiegten Winterkönig gegen den Kaiser dessen Zorn hervorgerufen.

<sup>148</sup> StAM 81a A Nr. 32, 15, Bl. 14r–13v: „Unterthenige Erwiderung“ vom 12. Juli 1624.

<sup>149</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81, fol 150–151, 23. 5./2. 6. 1624.

<sup>150</sup> E b e n d a, fol. 145–146, 10./20. 5. 1624.

sich darauf, daß er weder auf sein Schreiben vom 5.10.1621 noch auf das vom 4. 2. 1622 eine Antwort erhalten habe (*keine resolution erlangen können*) – glaubte der Kaiser, reagieren zu müssen. Doch diese kaiserliche Reaktion war, wenn man über die näheren Vorgänge wußte, scheinheilig zu nennen. Er, der den gesamten Schmuck in Händen hatte, beauftragte offiziell den kaiserlichen Statthalter in Böhmen, Karl von Liechtenstein, nach den Hinterlassenschaften des verstorbenen Albrecht Johann Smiřický zu suchen und ihm Nachricht zu geben, ob das Legat der hessischen Landgräfin Amelie Elisabeth existiere<sup>151</sup>. Selbstverständlich erstattete Karl von Liechtenstein Fehlanzeige<sup>152</sup>, waren doch alle Kostbarkeiten seit Jahren in Wien.

Während der Kaiser ein Lügengebäude errichtete, versuchte Landgraf Wilhelm, sich wenigstens Gewißheit darüber zu verschaffen, ob in Frankfurt noch etwas eingelagert war. Ein *Prothocollon, Unsere Entsbennten, bey dem Rath zu Franckfurt, Vffgehabten gnedigen befelch getaner Verrichtung, die beehrte Eröff- Undt Besichtigung, dero Schmirstzischen daselbst arrestirter mobilien Betreffendt p.* zeigt nämlich, daß im Herbst desselben Jahres eine hessische Delegation nach Frankfurt gereist sein muß. Dieses *Prothocollon* spiegelt jedoch die Ohnmacht des hanauischen Kammerschreibers Wilhelm Windecker und des hersfeldischen Kanzlers Heinrich Lerßner allzu deutlich. Als sie am 23. 9./3. Oktober 1624 zur Unterhaltung zugelassen wurden, wurde ihnen mitgeteilt, daß der Kaiser zwar im Oktober 1621 die gesamten Mobilien offiziell abgefordert hatte, doch der Rat den Beauftragten des Bischofs von Speyer im November 1621 nur das Silber und die Juwelen und erst am 1./10. November 1622 die noch in Frankfurt lagernden Teppiche, Stoffe, Seidenwaren etc. gegen Quittung übergeben hatte. Die Ratsherren versicherten sichtlich erleichtert, es sei *von denen Dingen nichts mehr in Iren Henden, Dominicus Porsius hette eine Specification ubergeben, waß er under dießen sachen von seinem eigenen geldt erkaufft, welches Ime, uff vorgangenen beweisthumb, von den Speirischen Subdeligierten, wie sie berichtet worden, facta traditione, auch gefolget sein solten*<sup>153</sup>.

Demnach hatte wenigstens das schwächste Glied in der Kette der „Erben“ sein eigenes Hab und Gut zurückerhalten, wenn auch nicht die Gelder, die er den böhmischen Ständen geliehen und für Albrecht Johann Smiřický vorgestreckt hatte. Diese Gerechtigkeit von Seiten des Kaisers dem Hofmeister eines böhmischen Rebellen gegenüber ist eigentlich unverständlich. Beachtet man jedoch die Herkunft der Eingaben und ausführlichen Stellungnahmen in Wien<sup>154</sup>, die sich für Dominicus Porsius aussprachen, blieb dem Kaiser nicht anderes übrig, als sich für Porsius zu entscheiden: Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt, sein späterer Arbeitgeber, sprach für ihn und sandte Porsius' eigenhändige Darstellung der Ereignisse, genauso wie der Kurfürst

<sup>151</sup> Archiv ministerstva vnitra v Praze, Fond SM, Sign. H[essen] 336, 1 (Ir M. begeren wegen deß Landgraffen in Hessen die Gräfin zu Hanau wegen der Ihr vermachten Cleinodien v Smirsizky), 16./26. 9. 1624.

<sup>152</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81, fol. 149, 3./31. 11. 1624.

<sup>153</sup> StAM 4a 47 Nr. 7: *Prothocolon, Unsere Entsbennten, bey dem Rath zu Franckfurt, Vffgehabten gnedigen befelch getaner Verrichtung, die beehrte Eröff- Undt Besichtigung, dero Schmirstzischen daselbst arrestirter mobilien Betreffendt p.*

<sup>154</sup> HHStAW Österreichische Akten – Böhmen, Fasc. 81, fol. 62–91.

von Sachsen, Johann Georg, der Bischof von Speyer und der Rat der Stadt Frankfurt. Dieser großen Fürsprache war es wohl zu verdanken, daß Porsius seine Außenstände aufschreiben und beim Kaiser bzw. beim Reichshofrat einreichen durfte. Bevor Porsius sein Hab und Gut erhielt, ließ der Kaiser noch in Prag nachforschen, ob Porsius wirklich nicht am böhmischen Aufstand beteiligt gewesen sei.

Der Bischof von Speyer erlaubte jedoch schon am 12. 9. 1621, als seine Kommissare das Silber und den Schmuck für den Kaiser aus den Kisten und Rollen packten, daß Porsius bei derselben Gelegenheit seine Ware separieren durfte. Über diesen Vorgang existiert wiederum ein Inventar, in dem es heißt, daß die Sachen, die Porsius als die seinen bezeichnet hatte, *von anderen Dingen separirt und in ein sunder pack und kasten transferirt und gelegt worden sind*<sup>155</sup>. Der ehemalige Hofmeister erhielt wirklich, wenn auch erst einige Monate später, seinen schon Monate vorher aufgeführten Besitz, sogar *eine guldene Pantzer Ketten*, was sicherlich nicht im Sinne des Kaisers war. Doch der Bischof von Speyer war über das rücksichtslose Verhalten des Kaisers mittlerweile so verärgert, daß er auf eine Nachfrage des Kurfürsten von Trier einer fehlenden *schlechten Silberruhe* wegen und über dessen Vorwurf, zuviel an Porsius ausgeliefert zu haben, recht ungehalten reagierte:

*Also das in Frankfurt mehrers nit ubrig verplieben, dan allein etliche außgemachte kleider, [...] bevorab aber ist auß dießen mobilien Dominicus Porsius [...] zu seinem contento vornemblich darumb befriedigt worden, aldieweil ansehnliche Intercessionen von vornehmen Fürsten seinethalben einkommen, Er auch ohne das sich bey dieser kays. commission uffrichtig erzeigt und die heraußfolgung der cleinodien [...] merklich facilitirt, da doch gleichwol das hauptwesen in seinen handen gestanden, und eben so baldt diese aventur andern bette zuschantzen mögen, Inmaßen dan damahlen [...] dieselbe sachen in scheinbarer gefahr gewessen, da sie nit etwan beide Herren Landgraven Moritz und Wilhelm mit gewaldt anheim gezogen hetten. [...] damit also daz Schmirstzische gantze wesen und desßhalben hiebefore ertheilte kay. commission allerdings Ihre endtschafft und richtigkeit hat*<sup>156</sup>.

Porsius hatte übrigens große Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden. In seiner Leichenpredigt aus dem Jahr 1642 heißt es über diese Zeit: *Worauff er nachgehends sich etliche Jahr lang bey seinem Bruder zu Franckfurt auffgehalten / seine Zeit merentheils mit Lesen und Auffrichtung seiner Bibliothecae zugebracht / biß in Anno 1627 der Durchlauchtig Hochgeborne Fürst und Herr / Herr Georg / Landgraff zu Hessen [...] ihne zu Diensten gezogen und zu dero Rath und Amptmann zu Hobenstein angenommen*<sup>157</sup>. Es hat den Anschein, als habe Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt Porsius' Weltgewandtheit und seine juristischen Kenntnisse hoch geschätzt, denn die Hochzeit des zum Oberamtmann beförderten Porsius mit der adeligen Kammerjungfrau der Landgräfin, Anna Elisabeth von Moltzan, wurde in Anwesenheit des Landgrafen, seines Bruders und Onkels auf Schloß Butzbach auf Kosten des Landgrafen festlich begangen<sup>158</sup>.

<sup>155</sup> E b e n d a, fol. 40v–42v.

<sup>156</sup> E b e n d a, Die Aufständischen und deren Güter, XIV a, 1624, fol. 33/9, 11./21. 8. 1624.

<sup>157</sup> R e c k e r u s, Johannes: Peregrinatio Jacobi, Das ist/Christliche Leichpredigt [...] desß Weyland Wohl Edlen / Gestrengen und Vesten / Dominici Porsii, S. 31.

<sup>158</sup> E b e n d a 32.

In Kassel mußte man endgültig einsehen, daß man sich wirklich gedulden mußte, bis die gegenwertigen *widrige Zeiten vorüberpassiret wehren, Und da etwa, wie zu hoffen, ein allgemeiner Reichstag* einberufen würde. Der *allgemeine Reichstag* ließ lange auf sich warten. Erst 1648 waren alle Beteiligten zur Unterschrift bereit. Es ist durchaus möglich, daß die großzügige Entschädigung von 600.000 Gulden, die Amelie Elisabeth im Friedensvertrag für Hessen-Kassel erkämpfen konnte, auch eine Form der Wiedergutmachung für die rigorose Behandlung im Jahre 1621 war. Die Landgräfin, die nach dem frühen Tod ihres Mannes im Jahre 1637 die vormundschaftliche Regierung bis zu Volljährigkeit ihres Sohnes im Jahre 1650 führte, erstritt aber nicht nur die hohe Entschädigungssumme für Hessen-Kassels erlittene Drangsale im Dreißigjährigen Krieg, sie erreichte auch mit Unterstützung ihrer Partner im Krieg, Schweden und Frankreich, daß Hessen-Kassel endgültig das Stift Hersfeld und ein Viertel aus dem seit 1604 umstrittenen Erbe Ludwigs von Hessen-Marburg zugesprochen bekam. Aber nicht nur an Landgewinn und Entschädigung dachte die große Landgräfin, sie focht – wenn auch ohne Erfolg – für die Rechte der böhmischen Flüchtlinge<sup>159</sup> und für die Anerkennung der Konfession, um derentwillen Albrecht Johann Smiřický um sie geworben hatte: Auf ihr energisches Betreiben hin wurde der Calvinismus als dritte Konfession neben Katholizismus und Luthertum im Reich zugelassen und der Sohn des Pfalzgrafen mit einer verkleinerten Pfalz und einer achten Kurstimme als deutscher Reichsfürst wieder eingesetzt.

<sup>159</sup> Zum Besuch der Margaretha Salomena Slavata in Kassel siehe Brandt: Amelia Elisabeth 186: *Wie schwer Amelia der Verlust des Bräutigams traf, wissen wir nicht, Treue hat sie ihm gehalten, als sie nach Jahren der aus ihrem Vaterland vertriebenen letzten Schester Smircitzky's in Kassel liebevolle Aufnahme bereitete.* Auch wenn diese „liebevolle Aufnahme“ möglicherweise nur wenige Tage gedauert hatte, die Autorität des hessischen Landgrafen half mit, daß die Schwiegertochter Margaretha Salomena Slavatas, Aemilia Slavata, geb. von Brederoode, vom Kaiser eine hohe Entschädigung zugesprochen erhielt. Als die Auszahlung sich verzögerte, intervenierte Hessen. [StAM 4f Österreich 46, 1662: *Interzession beim Kaiser die verwitwete Gräfin Aemilia Slavata wegen Immission in die rechtlich zuerkannten, aber noch immer vorenthaltenen Erbgüter in Böhmen betr.*]

#### Abbildungsnachweis:

1. Albrecht Johann Smiřický auf dem Totenbett (Národní muzeum, Prag [102 A 177]).
2. Amelie Elisabeth Landgräfin zu Hessen-Kassel, geb. Gräfin von Hanau-Münzenberg (aus: Justi, Karl Wilhelm: Bruchstücke aus dem Leben der Hessen-Kasselschen Landgräfin Amalie Elisabeth, Marburg 1799. Repr. von Gerhard Oberlik, Marburg).
3. Das Siegel des Johann Albrecht Smiřický, Originalgröße 1 cm (StAM 81a A 32/14).
4. Der Bleisarg in der Kirche in Schwarzkostelez (Foto: Margret Lemberg).